

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Berantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Mittel, Magdeburg. Berantwortlicher Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Hardtbaum, Magdeburg. Druck von Frank, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzdörrstraße 48, Berlinerstrasse 1887. Redaktion: Dr. Münzstrasse 5. Fernsprecher 261.

Pränumeranda zahlbares Abonnementpreis: Bierteljahr (inkl. Bringerlohn) 2 Mrk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei den Postanstalten und den Ausgabenstellen verteilt. In Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mrk. 2 Exemplar 2.90 Mrk. In der Ausgabe und bei den Postanstalten 2.25 Pf. Bezahlbar. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf. — Inserationsgebühr die tatsächlich vertriebene Zeitung 15 Pf. Auflösungskosten 10 Pf. —

Nr. 236.

Magdeburg, Freitag den 9. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Die Parteien und die Landtagswahlen.

Am 12. November finden die Wahlen zum preußischen Landtag statt; also nur fünf Wochen trennen uns noch von der Wahl. Nur die Deutschen haben bisher keinen Aufruf für die Landtagswahlen erlassen. Einen offiziellen Wahlaufruf vermeiden sie offenbar, um nicht gegen die Kanalisation zu stehen. Da sich der Kaiser mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Kanalprojekte ins Zeug gelegt hat, so würde ihnen eine rücksichtlose Auseinandersetzung gegen die Erfüllung des „festen und unerschütterlichen Willens“ des Kaisers die landesübliche amtliche Wahlbeeinflussung zugunsten ihrer Partei entziehen. Die Deutschen Blätter stimmen in die von dem konservativen Wahlaufruf angeschlagene Weise ein; sie verlangen zum Schutz „von Thron und Altar“ Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie; wünschen vor allem das Wieder-aufleben des „kleinen“ Sozialistengesetzes, das mit vier Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde. — Mit dem Zentrum zusammen nehmen die Konservativen in ihren Blättern Stellung gegen jede Hebung der Volksbildung, von dem sie mit Recht ein weiteres mächtiges Anwachsen der Sozialdemokratie erwarten. Endlich suchen die konservativen Zeitungen in Gemeinschaft mit dem Aufruf der Zentrumspartei für die berühmten „Mittelstands“forderungen Rettung zu machen, deren Unmöglichkeit dem verständigen Leile des Kleinstürgertums immer mehr einleuchtet.

Das Zentrum und die Konservativen gehen nach den bisher vorliegenden Meldungen von der Wahlbewegung gemeinsam her und wollen auf die Art der Abgeordnetenwahl sie zu verzögern, die Kulturmehrheiten konservativen werden das jungerlich-kritische Einvernehmen nicht fören, da sie ihre Kandidaten nur aufstellen werden, wo die Zentrumspartei nicht in Betracht kommt.

Die nationalliberale Partei ist genötigt, mit Rücksicht auf das agrarisch-ultramontane Wahlbündnis sich radikal zu gebärden. In der heutigen Nummer des „Tag“ meint Herr Dr. Böttger, der immerhin vierzigjährige geistige Vater der „Jungliberalen“: „Wenn auch die Rebellen noch wachsen und die Richtlinien und Schützengräben hier und da verhüllen; es wird die Sonne schon durchbrechen und volle Klarheit bringen. Am 12. November gibt es hoffentlich einen frischen, fröhlichen Geistesmarkt, der erfreulich abstechen wird gegen die stumpfe Zethargie der vorangegangenen Wahltag.“ Für den „frischen, fröhlichen Geistesmarkt“ werden wir Sozialdemokraten schon sorgen; die Nationalliberalen können dies nicht, denn sie können ihre ganze Vergangenheit nicht verleugnen. Die Nationalliberalen wollen nach dem Wahlaufruf die Schule von kirchlicher Herrschaft befreien. Sie wenden sich gegen die agrarische Interessenpolitik der Konservativen — welche sie bekanntlich mitgemacht haben, damit die Agrarier die Liebesgaben für die Schlossbarone nicht verhinderten. — Wie wenig die Nationalliberalen imstande sind, der Reaktion Abbruch zu tun, beweist schon allein die Neuerung des nationalliberalen Wahlaufrufs, die Sozialdemokratie sei „die in Wahtheit reaktionäre Partei“. Die Nationalliberalen sowohl wie die Freisinnigen sind zu feig und zu arbeiterfeindlich, um dem antiliberalen Kartell Abbruch zu tun; sie sind nicht imstande, den einzigen Schritt zu tun, der ihnen die Möglichkeit eines energischen Vorstoßes gegen das Junkerregiment ermöglichte: nämlich einen Kompromiß mit der Sozialdemokratie. Würden die Freisinnigen dem State eines ihrer wenigen ehrwürdigen Führer, des Herrn Dr. Barth, folgen, so würden sie durch Abmachungen mit der Dreimillionenpartei ihre Position wesentlich verstärken. Sie brauchten nur sozialdemokratische Kandidaten gegen die Reaktion zum Sieg zu verhelfen, um unsre Partei zu veranlassen, dem Freisinn die gleiche Wahlhilfe angedeihen zu lassen. Offen gestehen die Freisinnigen vielfach: Wir hätten nichts gegen einen Kompromiß mit den Sozialdemokraten, aber — ach! — die Wahl ist öffentlich. Und wir finden in unsren Reihen keine Wahlmänner, die bereit wären, öffentlich sozialdemokratisch zu wählen.“

— Die brolligen Herren wettern gegen die freiheitsfeindliche Reaktion, um dann aus Furcht vor geschäftlichen Nachteilen oder gesellschaftlichem Boykott lieber die Macht ihrer eignen Partei einzudämmen, als gegen die reaktionäre energisch Front zu machen. Die Klasseneinföhlung gegen die Arbeiter auf einer Seite, die Feigheit auf der andern veranlassen den Freisinn, sich vollends zugrunde zu richten. Dr. Barth wurde in Kiel abgefängt, und Dr. Rieger von der Freisinnigen Volkspartei, der den Barthischen Standpunkt teilte, wurde in Königsberg von dem gleichen Schicksal ereilt.

Die Nationalliberalen und der Freisinn beider Richtungen haben Wahlkompromisse miteinander abgeschlossen. Dieses Bündnis, bei dem der Freisinn von vornherein gründlich übers Ohr gehauen worden ist, kann den Freisinn nicht retten. — Allein auf sich gestellt wird die Sozialdemokratie den Kampf gegen die Reaktion aufnehmen. Es gilt jetzt, auch den letzten Arbeiter für den Wahlkampf zu interessieren, denn der Groß der entrichteten Volksmassen muß zum Ausdruck gelangen. Die besitzenden Klassen müssen einsehen lernen, daß die Arbeiter sich durch die Defensivität der Wahl nicht abhalten lassen, sich begeistert als Sozialdemokraten zu benennen —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 8. Oktober 1903.

Eine mecklenburgische Sittenkur.

Unser Lübecker Parteiblatt macht folgende bemerkenswerte Angaben über den Gutsbesitzer Weizel auf dem an der Lübeckischen Grenze gelegenen Gute Lauen:

Dieser interessante Herr streift unermüdlich mit einer geladenen Schußwaffe unterm und sucht edles Jagdwild. ... So hat er z. B. am Montag einen Hund niedergeschossen, der ihm gar nicht gehören soll. Das würde uns nur noch keine Veranlassung geben, die kostbaren Spalten unsres Blattes diesem Herrn zu widmen und ihm unsern Lesern als gemeinfährlich vorzuführen. Die Hauptveranlassung hierzu bot uns vielmehr der Umstand, daß dieser eifige Schütze in seiner Scheitwut auch vor Menschen nicht zurückschreckt. So hat er fürtlich auf zwei Angler gefeuert, die er zum Glück nicht trocken abgeschossen, daß es sein Bestreben ist, allen ihm trübseligem Menschen das „Wiederleben in Grund und Boden“ zu verschaffen.

Auf dem Gute Lauen steht vor kurzem ein verheirateter Arbeiter angenommen worden, der seine Wohnung in einer der zum Gute gehörenden Hütten angewiesen erhielt. Der Gutsherr hatte den Leuten leichtweise ein Bett überlassen. Als nun eines Tages Streitigkeiten ausbrachen, sich der Gutsherr veranlaßt, die von innen verriegelte Wohnung aufzubrechen und durch vier Mann das Bett abholen zu lassen. Der Gutsherr machte hierbei seine „Autorität“ dadurch geltend, daß er den Arbeiter, der in der Stube stand, mit seiner Schußwaffe bedrohte, indem er ihm zusetzte, sowie er Wut machen näher zu kommen, würde er ihn ohne weiteres über den Haufen schießen. Dieses ereignete sich am verflohenen Sonntag, vormittags gegen 11½ Uhr. Als nun die Frau des Arbeiters einige Zeit später vom Hofe Wasser holen will, stürzt der liebenswürdige Gutsherr aus seiner Wohnung auf sie zu und versucht sie niederguzwerfen. Da die Frau sich wehrt, gelingt ihm das nicht möglich. Beim zweiten Anhauen überwältigt er jedoch die Frau und diese stürzt in den Schmutz. Hiermit war aber der Nachdurst des Herren noch nicht gestillt, er verließ nunmehr der am Boden liegenden Frau mit dem Fuß mehrere Tritte, nach Angabe der Augenzeugen in den Unterleib. Nach dieser Helden-tat beschließt er einem Knecht, anzuspannen, damit die Frau auf der Misschleife vom Hofe geschleppt werden könne. Der Knecht weigert sich vernünftigerweise, sein Kollege leistet jedoch dem rohen Menschen Weisheit und spannt an. Jetzt schleift man die arme Frau, die vor Schmerzen laut jammert, auf der Misschleife vom Hofe herab auf die nahegelegene Gutsstoppel. Da die bedauernswerte Frau in ihren Schmerzen jetzt hilflos auf der Koppel liegt, will ihr Mann sie in Gemeinschaft mit andern Leuten dort herunterholen. Der Gutsherr, mit zwei Schußwaffen und einem Martini-Gewehr bewaffnet, verhindert jedoch die Leute daran, indem er jeden, der die Koppel betritt, mit Schießen bedroht. In ihrer Angst lassen die Leute die arme Frau liegen; sie wenden sich jedoch sofort telefonisch an den Baron in Schönberg, der die Abwendung des dortigen Districhshüters veranlaßt. Unzufrieden ist von Schönberg aus auch schon der Selmsdorfer Districhshüter alarmiert. Erst als die beiden eintreffen, wird die Frau vom Gelde geholt und ins Haus getragen. Der Schönberger Districhshüter veranlaßt auch die Hilfeleistung des Kreisphysikus, der jedoch erst Montag vormittag eintreffen konnte.

Unser Lübecker Parteiblatt hat im Namen der Menschlichkeit die Schönberger Staatsanwaltschaft zum Einschreiten gegen den Gutsbesitzer aufgefordert. — Ob diese Mahnung wohl Erfolg haben wird?

Die gemeingeschädliche Versammlung unter freiem Himmel, oder die Flussspiraten.

Eine Tragikomödie.

Das Ober-Verwaltungsgericht hat jetzt eines der während der Wahlbewegung ergangenen Verbote von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel für ungültig erklärt. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns:

„Genosse Dr. Karl Liebknecht wollte an einem Wintersonntagnachmittag auf dem Grundstück Tiefwerderweg Nr. 1 zwischen Spandau und dem Ortchen Tiefwerder geladen, unter freiem Himmel in einer Volksversammlung über den Zolltarif sprechen. Das Thema lautete „Welche Gefahr droht dem Deutschen Volke?“ Die Versammlung wurde je-

doch auf Grund des § 9 des preußischen Vereinsgesetzes verboten, weil eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten gewesen wäre. Weiter wurde nicht zur Verweigerung der für Versammlungen unter freiem Himmel erforderlichen polizeilichen Erlaubnis gefragt und die Beschwerden des Einberufers Reinert hatten keinen Erfolg. Der letzte Beschwerde an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg folgte der Regierungspräsident zu Potsdam einen Bericht hinzu und führte aus: Das Gründstück stöcke an den Tiefwerderweg, eine Chaussee, die Sonntags viel begangen werde, und auf der andern Seite werde es von der Havel begrenzt. Bei der hochgehenden Erregung zur Zeit des Wahlkampfs sei ein zahlreicher Besuch zu erwarten gewesen, auch Gegner würden sich eingefunden haben, und Störungen der Ordnung wären zu befürchten gewesen, zumal man auf der Chaussee trotz des Baunes jedes Wort hätte hören können. Es hätte auch auf der Chaussee Ansammlungen gegeben, der Verkehr wäre gestört worden usw. Und von der Wasserseite hätten Erzeisse von Schiffsfahrt treibenden erfolgen können, gegen die Polizeibeamten auf dem Lande ganz machtlos gewesen wären. — Der Oberpräsident wußt dann die Beschwerde auch ab.

Reinert lagte nunmehr beim Ober-Verwaltungsgericht, vor dem Rechtsanwalt Karl Liebknecht die Klage rechtfertigte: Das Gründstück liege für eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel so günstig wie möglich. Die getadelt gemachten Befürchtungen schwelten völlig in der Luft. Dafür, daß Gegner kommen und die Erregung eine große werden würde, habe jeder Inhalt gefehlt. Die Polizeiverwaltung habe diese Befürchtungen auch gar nicht gehabt; erst der Regierungs-Präsident und Ober-Präsident hätten Gründen für die zu gestatten. Die Gerichtsverhandlung verliefen fortan wie, jet doch zu lange, oft daß ja hier zu berücksichtigen wäre. Das könne man ja stets befürchten. Und dann die Havelpiraten, mit denen operiert werden! Das Gründstück grenze ja an die Havel, nicht aber der Versammlungsplatz; dieser sei, wie schon früher festgestellt, durch ein ungewisses, 20 Meter breites Schilfgebüsch von der Havel getrennt. Hier wäre bewiesen, wie geradezu frampshaft sich die Behörden bemühten, Tatsachen herauszusuchen, die die Befürchtung der Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung begründen sollten.

Das Ober-Verwaltungsgericht gab der Klage statt, gab den Bescheid des Ober-Präsidenten auf und erklärte die Verweigerung zu der Versammlung für verfehlt. Es seien keine Tatsachen beigebracht worden, die den Schlüß rechtfertigten, daß aus der Abhaltung der Versammlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu befürchten gewesen wäre.“

Wer entschädigt nun die Unternehmer der Versammlung für den Übergriff jener Behörden, denen Macht vor Recht ging? —

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Im Hinblick auf die Nebenbeschäftigung der Beamten hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten an die königlichen Eisenbahndirektionen einen Erlass gerichtet, der nach der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ lautet: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß Staatseisenbahnbeamte einem Gewerbetreibenden, der Lieferungen für die Staatsbahnenverwaltung ausführt, Privatkunden gegen Zahlung einer Provision zugeführt haben. Zur Übernahme einer derartigen Nebenbeschäftigung würde an sich nach § 13 der gemeinsamen Bestimmungen für alle Beamten im Staatseisenbahndienste die schriftliche Genehmigung der vorgesetzten Eisenbahndirektion erforderlich gewesen sein, die von den Beamten jedoch nicht nachgefragt worden ist. Die Genehmigung hätte aber auch verlangt werden müssen, da es nicht angängig ist, daß Beamte eine Nebenbeschäftigung für einen Gewerbetreibenden ausüben, der mit der Staatseisenbahnverwaltung in geschäftlichen Beziehungen steht.“ —

— Am 10. und 11. d. M. findet in Berlin die General-Versammlung der Wahlvereine der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) statt. —

— Der Polizeiminister über den Parteitag. Der preußische Minister des Innern, v. Hammerstein, hat in Erfurt in einer Tischrede nach dem „Allgem. Anz.“ die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitags in Dresden gestreift:

Er erwähnte, daß die Presse der Regierung Vorwürfe mache, weil sie angesichts der den revolutionären Charakter der Partei klar zum Ausdruck bringenden Beschlüsse nicht sofort mit bestimmten Gegenmaßnahmen geantwortet hätte.

ung habe die Überzeugung, daß durch diese Verhandlungen sich den Deutschen die Augen geöffnet sein müßten, und rinn, daß es der deutschen Bürgerschaft gelingen werde, eine Gesetz, deren Erfüllung so unverhüllt auf den Umlauf der bestehenden Staatseinrichtungen, ja sogar auf Verfestigung der Religion (11) gerichtet seien, aus eigener Kraft von sich abzuschütteln, und man die geeigneten Mittel und Wege dazu finden werde. Es werde vielsach die Befürchtung lauten, daß eine Folge des sozialdemokratischen Anwachsens entweder die Revolution oder die Reaktion sein könnte. Sollten wirklich revolutionäre Bewegungen zum Ausbruch kommen, so habe die Gattierung geringe nördliche Räume im mittleren Landen, um sofort dergleichen zu unterdrücken. Andrerseits würden derartige Bewegungen keinesfalls auf die Staatsregierung die Wirkung üben, daß sie sich beirren ließe, auf dem Wege, den sie mit der sozialpolitischen Gesetzgebung auf Grund der Weisheit unseres großen Kaisers Wilhelm eingeschlagen habe, fortzuschreiten und an dem Ausbau der Gesetzgebung zum Wohle der arbeitenden Classe fortzuarbeiten.

Wir werden niemand den Gefallen tun, uns zur Unzeit der Wündung des kleinstabigen Gewehrs entgegenzustellen. Die geringen sozialpolitischen Bestimmungen des Reiches werden durch preußische Reaktion, durch Polizeiregiment und Klassengesetzgebung, durch Brotochuerwirtschaft und Militarismus mehr als aufgewogen. —

— Von der Deutschen Volkspartei meldet die Frankf. Zeit.: Der Weitere Ausschuß der Deutschen Volkspartei hielt am Sonnabend eine aus Baden, Bayern, Preußen und Württemberg gut besuchte Sitzung ab. Es kam zu einer eingehenden Aussprache über die gegenwärtige Situation und die zukünftige Stellung der bürgerlichen Linken. Es wurde einstimmig beschlossen, dem demnächst zusammenzutretenden Parteitag folgenden Antrag zu unterbreiten:

Der Parteitag erklärt es angebracht, der immer wichtiger anwachsenden Reaktion für eine zwingende Notwendigkeit, daß die Gruppen der bürgerlichen Linken zur energetischen Bekämpfung der reaktionären Bewegung einen engeren Zusammenschluß suchen. Er erklärt sich namens der deutschen Volkspartei bereit, zu einem solchen Besuch nach Sachsen einzutreten.

Es war längst klar, daß die Deutsche Volkspartei nichts andres mehr ist als ein Anhänger der um Richter.

— In den sächsischen Landtagswahlen. Die nunmehr abgeschlossenen Wahlen zur dritten Classe zeigten überall, daß die Stimmung der Wähler sich seit dem Juni keinerwegs verändert hat. Die sozialdemokratischen Wählermänner sind fast ausnahmslos mit erheblicher Majorität glatt gewählt worden. Das Hauptinteresse konzentriert sich bei der diesmaligen Wahl auf den Ausfall der Wahl in Dresden 1, wo der konservativen Hesel Osterloh gegenüberstand. Die Konservativen befürworten die national-liberalen Kandidaten mit den bewährtesten Mitteln. Die liberalen Wähler, unterstützt von den Freiunigen und Nationalsozialisten, hoffen auf diese Kampfszene, die schon nahezu an Stolperpunkt grenzt, eine deutliche Antwort geben. Nach dem Ausfall der Wahlen in der zweiten Classe erscheint die Wahl des national-liberalen Kandidaten Schulze gefügt. — Zur bisher konservativen vertriebenen Bezirk Dresden 1 kamen jedoch 4 konservative, 60 sozialdemokratische, 100 liberale Abgeordnete. Der Sieg der Nationalliberalen ist gefügt. Somit liegen über den Ausfall der sächsischen Landtagswahlen 2. Klasse bisher nur vereinzelte Resultate vor. Blauen dürften der "Voss. Zeit." aufjuge die Nationalliberalen an die Freiunigen verloren haben. —

Harte Strafe wegen Verdunklung. Sie war ein Privattelegramm aus Kürnbach, welches vermittelte die dortige Einwohnerin den 21-jährigen Goldschläger Eimerstorfer, der aus Flucht, weil er aus der Stadt vertrieben war, am 7. März 1900 die Kürnbacher im Kürnbach bei Kürnbach erschossen und später darin auf einem Tisch die Leiche des Sohnes aufgestellt. Das Urteil des Gerichts die Schuldverneinung ebenso hart gehabt haben, wenn wir den konservativen Bildern nicht gerade der Kaiser abgemahlt gewesen wären? —

Deutschland-Hagen.

Ein preußischer Preis — als Strafe vom Regier. In der offizielle "Preis-Liste" ist es für wenig, mit dem Empfehlung des Regier. zu Hause, einen Preis für Friedrichsburg zu vergeben, der Preis ist gleichzeitig von Hause aus erhoben und später kann es auch wieder zurückgegeben werden. —

Die Rechtsprechung in Sachsen.

Nach einem Entschluß des "Voss. Zeit." kommt es gegen die Erziehung zu. In der Stadt verurteilte Polizei und Schiedsgericht. Alle freudigen werden ohne Hemmung, in weiteren Angaben der Strafe erachtet werden. Es ist anzuführen, dass das Urteil bei der gegen angesetzten Seite in der Zeit getroffen sei, während die geringe Zahl der Bevölkerung erachtet wird. Wenn gegen die Bevölkerung die Wahrheit bei der Polizei und Schiedsgericht vorliegt, so kann es nicht zu einer Verurteilung der Polizei und Schiedsgericht erfolgen. —

Frankreich.

Die französisch-englischen Beziehungen über Maestricht. Eine Delegation des "Voss. Zeit." und "Voss. Zeit." und der Delegation der französischen Sommer verließ London.

Italien.

Der "Schwinger" im Rechte.

Den neuen "Schwinger" die sozialen Schmerzen im Rechte nicht mehr. Diese sozialen Schmerzen sind "Schwinger" welche die Rechte aus kleinen Schmerzen der Rechte, die aus aller Deutlichkeit der Rechte verhindern die Wunde ihrer den Mann der sozialen Schmerzen verhindern die Wunde zu heilen und einer neuen Schmerzen zu entziehen. Und vielleicht kann sich im Rechte nicht die ganze Schmerzen einer sozialen Schmerze. — Als Deutlichkeit der Schmerzen werden jetzt die kleinen Schmerzen und schwere Schmerzen der Rechte, die aus der sozialen Schmerzen verhindern die Wunde zu heilen und einer neuen Schmerzen zu entziehen.

Die anarchistische Zeitung "L'Agitation" wurde konfisziert wegen eines Artikels "Die anarchistischen Sozialisten und die Zukunft des Rates". — ac.

England.

Chamberlain's Pläne.

Wie dem "Daily-Advertiser" aus London gemeldet wird, sagte Chamberlain in seiner gestrigen zweiten großen Programmrede in Greenock, er glaube nicht, daß der Freihandel, in dessen Annahmen er aufgewachsen sei, absolute Weltung habe. Er wolle keinen Zolltrieb, eine Abwehr fremder Zollangriffe. England darf es sich nicht gefallen lassen, daß fremde Nationen dagegen Einspruch erheben, daß es mit seinen Kolonien Handelsvereinbarungen treffe, und müsse der Schädigung seiner Stahl- und Baumwollindustrie entgegensteuern. Chamberlain schlägt vor einen Zoll von 2 Schilling auf fremdes Getreide, von 5 v. h. auf fremde Fleisch- und Molkereiprodukte und von 10 v. h. auf fremde Manufakturwaren.

Berechnend ist ferner, daß Chamberlain dem Ministerium sein Vertrauen ausspricht und befindet, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Kabinett gleichsam dessen stiller Teilhaber bleibe. Die englischen Arbeiter werden jetzt zu entscheiden haben, ob sie die Interessenpolitik nach deutschem Muster mitmachen wollen. —

Türkei.

Vom makedonischen Aufstand.

Aus Sofia meldet der "Vol.-Anz.": Von zuverlässiger Seite berichtet, daß von Boris Saradjew ein Schreiben eingegangen ist, worin gefragt wird, daß die Einstellung des Aufstandes beschlossen sei, um die für die Makedonie gegenwärtig günstigen Dispositionen der Großmächte nicht zu föhren. Eine weitere Depesche besagt, die Anführer der makedonischen Lehren von Ragod, wo der Aufstand offenbar einen Höhepunkt gehabt hat, nach Bulgarien zurück. Auch Konstantin und Janow sollen bereits über die Grenze gegangen sein. Gegenwärtig fallen 4500 Flüchtlinge die bulgarischen Grenzorte. —

Kleine politische Nachrichten. Der Bundesrat hält heute, Donnerstag, in Berlin seine erste Sitzung nach der Sommerpause ab und wird sich darin u. a. auch mit der Frage wegen Ernennung eines neuen Reichsgerichtspräsidenten beschäftigen. — Der Handelsminister Möller befürchtete verschwiegene industrielle Anlagen in und bei Heine und lehnte dann über Hannover nach Berlin zurück. — Um größeren Untschulden bei dem nordeuropäischen Arbeitssatz vorzugehen, wurde ein ganzes Armeekorps in Bereitschaft gesetzt. — Der frühere Transvaal-Präsident Krüger ist von Südafrika nach Mentone abgereist. — Die serbische Sturzfläche ist mit einer Thronrede des Königs Pepe eröffnet worden. — Auf eine von Italien an die Räte gerichtete Einladung wird in Paris eine internationale Konferenz zusammentreten, um die Vorschriften zur Verhütung der Ausbreitung der Pest und der Cholera zu ergänzen. — Das norwegische Ministerium Fleiß wird an einem der ersten Tage nach Wiederöffnung des Storching zurücktreten. —

Landtagswahlbewegung.

* Vom Wahlkongress der Liberalen. Ein Zusammengenahmen der Nationalliberalen mit den Freiunigen bei den Landtagswahlen ist auch im Landtagswahlkreis Frankfurt a. O. Louis beschlossen worden.

* Erhebung der Pferdeanzucht und Weitwirt. Nach der Schles. Zeit. werden heute sämtliche Vorstände der Rennvereine des Landes zu einer Beratung in Berlin zusammenkommen, um über eine Reform des Rennsports zu beraten. Rundschau soll im preußischen Staat 1904 eine bedeutende Erhöhung der Staatspreise stattfinden. — Darauf soll dem Reichstag ein Gesetz vorgelegt werden, durch welches alle Rennen, mit Ausnahme der am Totalisator, die auf dem Rennplatz selbst gemacht werden, verboten werden, während die tatsächlichen Totalisatoren nicht mehr als Spiel, sondern als reine Wette zu betrachten und deshalb niedriger zu besteuern sein würden. — Endlich chio wendet sich die Regierung Kulmanns zu. —

Aus der Parteibewegung.

Zur Diskussion über den Parteitag sei noch bemerkt, daß die im zweiten Berliner Wahlkreis gegen den Kandidaten des Genossen Scheel eingemessene Revolution nach dem "Vorwärts" doch nicht soviel lautet, wie es nach den ersten Redenungen schien. Die Revolution war in Wirklichkeit nicht gegen 10 Stimmen, sondern gegen eine starke Minorität angenommen. Sie lautet:

Die Rente in der Volksschule verjährt. Genossen des zweiten Berliner Wahlkreises erachten den Parteidienst unverzüglich und noch vor den preußischen Landtagswahlen zu entscheiden, ob die gegen Bernhard, Dr. Braun, Göthe und Heine erhoelten Beschuldigungen berechtigt sind und jene Genossen noch weiter Parteidienstglied bleiben dürfen.

Auf der Seite Scheels haben wie folgende Stelle hervor:

Sie den Renditeverjährungen fordern, daß manches zutage gefordert werden, was man sich nicht Schulwesen nichts nehmen ließ. Auch wir wir nicht als bestimmt, was da veröffentlich ist, und ich muß sagen, gegen welche Art Harden veröffentlich, habe ich keine Befriedigung der Angeklagten und keine Gegenstände kennen gelernt. — Unter Zeugenfrage sagte ich, ich sei in dieser Sache in Dresden mit Seidenstoff vorgegangen. Harden hat sich mich gestellt, sie haben es ja gelesen. Jetzt, nachdem ich das für und wider genau studiert habe, werde ich in die Lage kommen, mir Urteil, das ich in Dresden über Harden aussprechen, zu machen. Mein Urteil über die eigenen Parteidiensten kann ich leider, leider nicht vertheidigen. Harden durfte allerdings, nachdem er angegriffen war, erwarten, daß die Männer, zu denen er Beschuldigungen hatte, anders gehandelt hätten, als sie gehandelt haben. Er durfte erwarten, daß ihn die nicht bestimmen, mit denen er in seinen Beziehungen stand. (Sehr richtig!) Kleine Sitzung in Dresden im Durchgang der Dinge glänzend bestätigt worden. Wenn die Rente zu teuer hätte, würde mein Urteil viel bemerkender ausspielen wie in Dresden (Wetzel). Es ist eine ungemein schwere Sitzung, wenn man sagen will: Hier hat der Gegner aufsäugender gehandelt wie die Geister.

In der Mainzer "Volkszeit" findet in den letzten Nummern eine Angriff auf "Arbeitsnoten"; romanisch wurden zu 5 v. h. und 6 v. h. die Arbeitsnoten erheblich verschärft, als "Fachhauer" usw. angegriffen. Da es jetzt durch eine "L'Agitation" bestätigt und durch eine Erklärung des Reichstags im "Reichstag" bekannt geworden ist, daß auch wir mit den — was uns bekannt war — die Arbeit von dem Genossen Scheel herführen. Genossen Scheel ist ein noch nicht mündiger Jungling, dem journalistische Begegnung zwecklos nicht angetragen werden kann und der sich für das, was er für richtig hält, mit drastigem Jugendstil in seiner Freizeit ins Herz legt. Jetzt wird Genossen Scheel in der sozialen Zeit in neueren Parteidiensten angegriffen: als Folge seiner kommunistischen Täglichkeit.

Wir sind überzeugt, daß Genossen Scheel der Partei und der Firma nach diese gute Dienste leisten wird und an die rechte Stelle gehört, sich in jeder Weise zu erhalten wird. Wenn die Mainzer Genossen, der nach in seinem Leben Mainz steht, die Mainzburg hier Platz ganz allein redigieren lassen, dann sollten sich die Mainzer wegen des Geschehens nicht an die Türe des Genossen Scheel wenden. —

Wie man aus Mainz weiß, verabschiedet Genossen v. Böllmar in der "Mainzer Zeit" eine Erklärung, die sich gegen die Bebel'sche Beschuldigung wendet, der Faust zwischen Bebel und Grillenberger sei von beiden geschlagen worden. Nur ein Antrag Bebels an die Mainzburger und Spezialgericht Grillenbergs ist davon direkt getroffen, daß auch die Erinnerung Böllmars nicht

nugt. Daß Grillenberger schon damals tot war, sei leicht unrichtig; er sei ja am Hirschberg gestorben. —

Taurens über den Dresdner Parteitag. In der "Petite République" vom 6. Oktober äußert sich Taurens in einem langen Artikel über den Dresdner Parteitag. Seiner Ansicht nach haben die revisionistischen Angriffen einen klaren Sieg davongetragen, da selbst Bebel und Molkenbuhr in ihren Referaten sich nicht etwa auf den intranationalen Standpunkt der Geschichten geäußert, sondern evolutionistische Auffassungen vertreten und unter gewissen Umständen dem Opportunismus sein Recht eingeräumt hätten. So Bebel, als er — wenn auch in bedingter Form — die Möglichkeit zugab, einmal das Budget zu bewilligen, oder Molkenbuhr, als er zugab, daß die Möglichkeit für einen Sozialdemokraten, zu Hofe zu gehen, nicht a priori ausgeschlossen sei. Taurens schließt mit den Worten: Die Arbeit des Dresdner Parteitages ist eine oberflächliche, einstweilige Zufallsleistung. Die Methoden und die Menschen, die man heranziehen wollte, sind im Gegenteil als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen. Das wird sich mit Leichtigkeit beweisen lassen. —

Nicht Arbeitersekretär, sondern Parteisekretär ist Genosse Julius Brühns in Beuthen (O.-Schl.) geworden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Oktober 1901

— Tischler geht auf den "Taubenstiel" alias Kontormöbel- und Patentreibbrettfabrik von Liebau u. Ko. Altenwerdingen, Stadtkontor: Viktoriastraße hier. In diesem "Paradies für Tischler" flogen am Dienstag einmal zur Abwechslung wieder sieben Männer heraus. Diesmal jedoch aber der "Ausflug" nicht etwa wegen Unzufriedenheit mit dem "hohen Löhn" von 28 bis 30 Pf., sondern wegen Verbandszugehörigkeit. Als am Montag sämtliche Arbeiter die famose "Zuchthausordnung", denn einer Fabrikordnung sieht das Monstrum nicht ähnlich, unterschrieben hatten, wurde sechs Männer am Dienstag abend erklärt, daß sie entlassen sind. Einer erklärte sich solidarisch. Der Artikel in der "Holzarbeiter-Zeitung" hat die Herren anscheinend ganz außer Fasson gebracht. — Tischler, meidet deshalb dies "Gutschloß" in Altenwerdingen, bis Herr Liebau sich eines andern besonnen hat. —

— Zum Ausstand der Klempner. Sie lassen es sich etwas kosten, die Herren Klempnermeister. Während sonst ein Minimallohn von 40 Pfennig unmöglich zu bewilligen war, versprechen dieselben jedem Unbekannten, der auf ihre Inserate in Breslauer, Münchner usw. Zeitungen hier antritt, 50 und 55 Pfennig Mindestlohn pro Stunde und freie Fahrt usw. Wenn diese Meister wohl ein gelindes Grauen, "Dritte Jungen", die es für die Meister um so wünschenswerter erscheinen lassen, daß die Beendigung des Streiks, je früher je besser, vor sich geht. Herr Schütte hat sich einen Klempner von München importiert, dem er versprochen hat, ihn als Werkführer anzustellen mit 55 Pfennig Mindestlohn. Für die Fahrt zahlte Herr Schütte circa 28 Mark. Da nun bei Schütte keine Leute, wohl aber schon ein Werkführer und zwei Vorarbeiter beschäftigt sind, so ist es mit der Werkführerrolle nichts. Im Gegenteil, er muß die Stückarbeit machen. Darüber ist der Münchner aussichtsreich erost. Er erklärte uns, er wolle Sch. belangen, der ihn hier unter Vorstellung falscher Tatsachen hingelockt habe.

Festzu stellen ist, daß seitens einiger Klempnermeister die Arbeitsburschen mit zur Bauarbeit verwendet werden. Wenn wir bedenken, daß schwere Unglücksfälle den ruhigsten und bestomsten Klempnern passierten, so ist es geradezu leicht fertig, diese ungewandten Leute, und noch dazu in jetziger Zeit, wo alles ohne die nötige Ruhe vor sich geht, zu beschäftigen. Ebenso werden die Lehrlinge in durchaus ungeschicklicher Weise beschäftigt. Wir werden, wenn das fortgezeigt wird, die Einzelfälle mitteilen. Wenn die Meister den Lohn an nicht leistungsfähige Gesellen zahlen können, dazu die Ausgaben für Fahrt, Speisen, Telegrame, Inserate usw., dann ist der Beweis erbracht, daß die Klempnermeister ein trauriges Spiel mit ihren Leuten trieben, die zu einem großen Teil über 10 bis 18 Jahre bei ihnen beschäftigt waren. Derartige Vorlauermisse spornen aber auch die Streikenden an, an ihren gerechten Forderungen unter allen Umständen festzuhalten. Im übrigen ist der Stand des Streiks noch unverändert. —

— Wichtig für Krupp'sche Arbeiter. Die Arbeiter der Firma Krupp bilden eine Pensionskasse mit selbständiger Persönlichkeit. Die Kasse gibt den Arbeitern, welche 20 Jahre in Diensten der Firma gestanden haben, und die vollständig arbeitsunfähig sind, eine jährliche Pension, die 40 Prozent des Verdienstes beträgt. Ein Arbeiter hat vom 26. April 1881 bis zum 13. April 1901 in Diensten der Firma gestanden. Am 19. April (also 7 Tage bevor die 20 Jahre um waren) ist er, wie unser Dortmunder Bruderblatt mitteilt, ohne Innenhaltung einer Rückzugsgabe entlassen worden. Er behauptet zu, sein Dienstverhältnis bei der Firma dauerte daher mindestens noch fort, um die Zeit der Kündigungstricht; dann habe er über 20 Jahre in den Diensten der Firma gestanden und auf Pension. Der Arbeiter hat vom 26. April 1881 bis zum 13. April 1901 in Diensten der Firma gestanden. Am 19. April (also 7 Tage bevor die 20 Jahre um waren) ist er, wie unser Dortmunder Bruderblatt mitteilt, ohne Innenhaltung einer Rückzugsgabe entlassen worden. Er behauptet zu, sein Dienstverhältnis bei der Firma dauerte daher mindestens noch fort, um die Zeit der Kündigungstricht; dann habe er über 20 Jahre in den Diensten der Firma gestanden und auf Pension.

— Wichtig für Krupp'sche Arbeiter. Die Arbeiter der Firma Krupp bilden eine Pensionskasse mit selbständiger Persönlichkeit. Die Kasse gibt den Arbeitern, welche 20 Jahre in Diensten der Firma gestanden haben, und die vollständig arbeitsunfähig sind, eine jährliche Pension, die 40 Prozent des Verdienstes beträgt. Ein Arbeiter hat vom 26. April 1881 bis zum 13. April 1901 in Diensten der Firma gestanden. Am 19. April (also 7 Tage bevor die 20 Jahre um waren) ist er, wie unser Dortmunder Bruderblatt mitteilt, ohne Innenhaltung einer Rückzugsgabe entlassen worden. Er behauptet zu, sein Dienstverhältnis bei der Firma dauerte daher mindestens noch fort, um die Zeit der Kündigungstricht; dann habe er über 20 Jahre in den Diensten der Firma gestanden und auf Pension.

Das Landgericht Eissen hat den Kläger mit der Klage abgewiesen. Denn das Statut bestimmt, daß Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern und der Kasse über Pensionsansprüche von der Aufsichtsbehörde entschieden werden und erst gegen deren Entscheidung binnen zwei Wochen nach Zustellung die Berufung auf den Rechtsweg mittels Abgerufserhebung stattfindet. Kläger hätte daher zunächst die

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236.

Magdeburg, Freitag den 9. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Das Blutgericht zu Taganrog.

Mehrere Parteiblätter schreiben:

Die russische Justiz hat wieder einmal ein Urteil gefällt, das die Zustände im Reiche des „Friedenszaren“ grell beleuchtet. Die bei der Demonstration am 2. März dieses Jahres zu Rostow aufs Geratewohl Verhafteten wurden zu Unstufen der Kündigung und zu Rädelsführern des Aufsturms gestempelt und vor ein Kriegsgericht in Taganrog gestellt, dem es durch Befehl des Ministers des Innern vorgeschrieben wurde, nach Standrecht zu urteilen. Das Urteilat dieses Blutgerichts ist: drei von den Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, zehn zu meist langjährigen Zwangsarbeits- und Gefängnisstrafen, zehn wurden freigesprochen. Das Gericht wollte es nicht unterlassen, die Komödie der Gnade zu spielen und beschloß, sich für die drei zum Tode Verurteilten um Begnadigung zu bewenden. Das Ergebnis dieser Humanitäts-Komödie war die Ersetzung der einmaligen Hinrichtung durch eine allmäßliche Todesfolter; die Unglücklichen (darunter ein 19-jähriger Gymnasiast) erhielten als Begnadigung lebenslängliche Zwangsarbeit.

Charakteristisch für das Vorgehen der russischen Regierung ist das Gerichtsverfahren, das angewendet wurde, um ein derartiges Urteil zu ermöglichen. Wie die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, haben zahlreiche Vorkommissionen bei den Verhandlungen die weitesten „Erwartungen“ übertroffen.

Von den Befestigungszeugen (alles Polizeibeamte, Gendarmen und Spione) waren mehrere nicht erschienen. Auf Anfrage der Verteidigung erfolgte die Antwort, daß die abwesenden Zeugen (Spione) vor drei Tagen zu einem Polizeidienst kommandiert worden seien. Jedoch bestand der Staatsanwalt darauf, ihre bei der Voruntersuchung gemachten Aussagen vorzulegen. Als die Verteidigung auf das Ungeheuerliche dieses Verfahrens hinwies, unterbreitete der Staatsanwalt eine ministerielle Verfügung, und alle Proteste der Verteidigung waren erfolglos. Den Angeklagten wurde sofort das Wort abgeschnitten, wenn sie versuchten, ihre Lebenseingaben und die Beweggründe zur Teilnahme an der Demonstration auszutauschen. An den Anklagebänken waren an jedem Sitz zur besseren Orientierung der Spione, die als Befestigungszeugen fungierten und jeden Angeklagten zu erkennen hatten, Bettel mit dem Namen des betreffenden Angeklagten angebracht.

Der Richter des Angeklagten W. tritt als Befestigungszeuge auf. Da er aber ganz verwirrt und unscharf spricht, so zieht es der Gerichtshof vor, statt mündlichen Verhörs die Aussage dieses Zeugen vor dem Gendarmeriehauptmann vorzulegen. Zu der Aussage heißt es, daß W. oft von „Intelligenten“ besucht wurde, illegale Literatur las und Notizen aus Büchern revolutionären Inhalts machte. Auf die Frage eines Verteidigers, was der Zeuge unter den Worten „Intelligenten“, illegale Literatur und Bücher revolutionären Inhalts verstehe, gab der Zeuge zur Antwort, er wisse nicht, was diese Worte bedeuten. „Der Herr Hauptmann hat was gefragt, ich sagte Ja.“

So verlief die ganze Verhandlung unter fortwährenden Verlebungen jedes elementaren Rechtsgefühls. Der Staatsanwalt konnte es nicht fertig bringen, auch nur den Schein eines Beweises für den Tatbestand der einzelnen Angeklagten zu liefern und beschränkte sich auf die ebenso weise wie gerechte Behauptung, daß sämtliche Teilnehmer an einem Volksaufstand, der von Gewalttaten und Widerstand gegen die Polizei begleitet war, in gleichem Maße verantwortlich seien, wobei er für sechs der Angeklagten die Todesstrafe unbedingt verlangte, für die übrigen sich auch mit Zwangsarbeit begnügte. Die Angeklagten traten heldhaft auf und beteuerten ihre Sympathien für die Sozialdemokratie als Befreierin der Arbeiterklasse und der ganzen Menschheit. Ein Arbeiter schwor seine Stellung mit den Worten: „Ich las mal in einem Buchlein patriotischen Inhalts, die russischen Arbeiter lehnen sich gegen die Regierung auf, weil sie dazu von den Juden für englisches Geld gekauft werden. Hier steht vor Euch einer von den bestachenen Arbeitern. Ich sage Euch: es ist eine infame Verleumdung des russischen Arbeiters. Ob Juden, ob Christen, die Arbeiter sind unsre Brüder und die Kapitalisten unsre Feinde. Unser aller Feind sei der Herr: Kosaken und Regierung!“ —

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater, Mittwoch den 7. Oktober. **Nachtspiel**. Szenen aus der Tiefe von Magdeburg. Die von uns seinerzeit ausführlich besprochene erschütternde Tragödie Gorits, die uns lehrt, auch in den Opfern der Gesellschaft den Menschen zu respektieren, auch in den Bewohnern des Nachtaufzugs die Träger unveräußerlicher Menschenrechte zu achten, sand diejenige Aufführung, die wir im Magdeburger Stadttheater voransahnten. Das Parkett und die Loge verhielten sich — von einigen „Funktionären“ abgesehen — kühl, die Galerie klatschte demonstrativ Beifall. Lebhafter erwarteten wir aus den Mienen des Parkettpublikums, daß auch dieses sich nicht falt der künstlerischen Wirkung des Dramas verholz; nur eine äußere Bedeutung des Beifalls zeigt die Magdeburger Bourgeoisie bei Südküsten, deren „Richtung“ nicht jalonsfähig ist, nicht, ohne sich vorher vom Regenten der „Magdeburg. B.Z.“ die Erlaubnis dazu geholt zu haben.

Die Aufführung war mit großem Fleiß und erfolgreicher Tüchtigkeit inszeniert, wenn es auch ungemeinen wäre, die Musteraufführung im „kleinen Theater“ in Berlin zum Vergleich heranzuziehen. Den Don Juan der Schachemme, Wasjla Pepel, gab Herr Brückner nur ausreichend. In Masse und Ausschwing war er viel zu alt und auch nicht liebenswürdig genug. Wasjla ist ein von Natur grundsätzlicher prächtiger Mensch, der aufzufällig — Dies geworden ist Herr Brückners Wasjla war nicht frisch, nicht treuherzig genug. — Der Satin, der gebildete der Absolventen, des Herrn Fessig hatte einige recht gute Momente. Im vierten Akt insbesondere charakterisierte er glänzend die impulsiv sich aus Alkohol und Erinnerungen an den Pilger Lula sich ergebende philosophische Redegabe. — Herr Fessig war in der Rolle des Mützenmacers Lubnow, des durch die Untreue seiner Frau herabgestoßenen guten Kerls, vorzüglich; doch noch einen etwas stärkeren Zug reservierter Vergnügen hätten wir ihm gewünscht. — Den Schauspieler gab Herr Treptow vorzüglich; den delirierenden Fratz des aus Zweifel um eignen Talent zugrunde gegangenen Künstlers, dessen Organismus durch und durch mit Alkohol vergiftet ist, verkörperte er überzeugend. — Auch Herr Dr. Senger, als zum Zuhälter gewordener Baron, brachte die Rolle höchst realistisch zur Darstellung. — Der Pilger Lula des Herrn Borth genügt uns nicht ganz; er traf wohl die Herzlichkeit, nicht aber den Fröhling des Mannes, der ein Wander in der Blüte, selbst in den Unglücksfällen noch eine Spur von Glück emporzuholen vermag. Eine hervorragende Leistung war Herr Engels als Kasja. Ein Fehler war es nur, daß Frau Senger die Erzählungen der Witwe, die als eigenes Erlebnis das in Sensationsromanen Gelesene wieder gibt, in einem Tone sprach, der deutlich bekundete, daß sie eine Geschichte erzählt. Zumal Kasja täglich dieselbe Liebesaffäre mit nur geringfügigen Variationen erlebt zu haben behauptet, spricht sie sicher mit jener Virtuosität der halb zur Autoguggestion gewordenen Lüge, die bei minderwertigen Weibspersonen nicht selten zu finden ist. —

Herr Senger als Wirt des Nachtaufzugs Kochlew war charaktéristisch; G.L. Pfleiderer, als niederrädrige Verküperin Wasjla,

Gewerkschaftsbewegung.

Maurer. In Wilhelmshaven sind aus einer ganz geringen Ursache 400 Maurer und Bauarbeiter ausgesperrt worden. Auf einem Bau stellten die Arbeiter das Verlangen, daß ein ihnen missliebiger „Kollege“, mit dem sie wegen seiner Vergangenheit nicht zusammen arbeiten wollten, nicht entlassen, wohl aber auf einen andern Bau des selben Unternehmers geschickt werde, auf welchem dieser seine unorganisierten Leute beschäftigte. Der Unternehmer ließ jedoch lieber die 31 organisierten Arbeiter aufhören, als daß er diesem Wunsche willfährte, und nun sperrten sie den Bau. Nunmehr machten die Unternehmer die Angelegenheit ihres Kollegen zu der ihrigen. Sie verlangten, die Baupolizei solle aufgehoben werden, nach Aufhebung der Sperre würden sie zwecks Beilegung der Differenzen mit dem Vorstand der Organisation in Verbindung treten, im andern Fall aber würden sie Gegenmaßregeln ergreifen. Als die Arbeiter sich weigerten, vor Eintritt in die Verhandlungen die Sperre aufzuheben, schritten die Unternehmer zur Aussperrung. — Gegenwärtig schwelen Unterhandlungen zur Beilegung des Konflikts. —

Buchbinder. In Bückeburg haben die organisierten Kollegen über folgende Firmen die Sperre verhängt: Berlin, Hohenhöchstädt, Wessel und Burmester. Kein Buchbinder darf dort eher in Arbeit treten, bis die Sperre aufgehoben ist.

Französische Streiks im Jahre 1902. Nach den soeben herausgegebenen Veröffentlichungen des Handelsministeriums über die Ausstände im Jahre 1902 haben in diesem Jahre 512 Streiks stattgefunden. Der Zahl nach sind dies weniger als im Vorjahr (523), die Zahl der Beteiligten dagegen war um vieles höher, nämlich 212 704 gegen 111 414. Der Verlust an Arbeitstage betrug 4 472 477, während im Vorjahr nur etwa 1½ Millionen Arbeitstage verloren gingen. Diese Erhöhung der Streibewegung kommt fast ausschließlich auf den Generalstreik der Bergleute, an dem direkt und indirekt 115 240 Mann beteiligt waren. Außer dem Bergarbeiterstreik, der sich auf 130 Betriebe erstreckte, kam noch ein Streik in Betracht, der mehr als 100 Betriebe umfaßte, nämlich der der Matrosen und Heizer von Marseilles, dem sich eine Reihe anderer Berufe, wie die Bäcker u. a. anschlossen. Nur in 304 Fällen von den 512 waren die Streikenden insgesamt oder teilweise organisiert. Der Erfolg für die Arbeiter war im ganzen ein sehr geringer. Während im letzten Jahrzehnt im Durchschnitt 15,94 Prozent der Streik-erfolgreich waren, so hielt die Zahl bei den Französischen Streiks 1902 bei 11,62. — Was die Ursachen der Streiks anlangen, so war diese bei 50 Prozent Lohnforderung, entweder allein oder mit anderen Forderungen zusammen. Nach diesen haben die Personenfragen die meisten Streiks verursacht. Verlangen auf Wiedereinstellung von Arbeitern, Entlassung von Aussehern u. a. Auf das Departement Pas de Calais entfielen die meisten Streikenden, nämlich 47 161. Die Einigungs- und Schiedsgerichte haben nur geringen Einfluß auf die Ausstands-

bewegung gehabt. —

spielt lediglich nach der Theaterschablone. Den Schlosser Kleisch sch gab Herr Feldner sehr mäßig, die schwindslüchtige Anna Frau Feldner lebhaftwahr. Dass Frau Lippstiel als Hölderleins „Wagnis ja“ berührte, kann man als geschmackvoll nicht bezeichnen. — Vielleicht die beste Leistung bot Fräulein Anger in der Rolle der Matrosa, des reinen Mädchens. In schlichter Natürlichkeit fand sie für jede Regung den passenden Ausdruck; jedes Wort kam vom Herzen.

Das Spiel war das gerade Gegenteil von dem des Fräulein Blücher. An Matrosas Bruthit glaubte man, während man Wasjlas Lüde fast als Verstellung ansah.

Die Gesamtwirkung war eine wohlgelungene. Wir hoffen, daß „Nachtspiel“ bald in einer Volksvorstellung gegeben wird, damit das Werk des großen russischen Dichters auch von denen bewundert werden kann, die selbst beim besten Willen die für gewöhnlich üblichen Eintrittspreise nicht bezahlen können. —

H. M.

Rudolf Falb. Der am 29. September in Schöneberg bei Berlin gestorbene bekannte „Wetterkundige“ und Wetterprophet Rudolf Falb war ursprünglich katholischer Geistlicher, dann trieb es ihn zu allen möglichen naturwissenschaftlichen Studien, als deren Ergebnis er eine „neue“ Erdbebentheorie aufstellte, der die erste Wissenschaft allerdings ziemlich kritisch gegenüberstand. Die Gegnerschaft der Fachgelehrten hinderte ihn nicht, sich auf das Prophezeiung des Wetters zu legen, sogar gleich auf lange Monate voraus, worüber er alljährlich einen meteorologischen Kalender herausgab. Hierin bezeichnete er gewisse Termine als „kritische Tage erster Ordnung“ und fand auf Grund dieses glücklichen neugeprägten Wortes zahlreiche Anhänger. Einige für die „kritischen Tage“ vorausgesagten Naturereignisse traten dann auch wohl „um“ den Tag herum ein, in Japan, in Australien, in Indien oder sonstwo in der Welt — was dann vielleicht Falbs Ansehen erhöhte und die zahlreichen Anhänger seiner ziemlich unklaren Theorien vermehrte. Und da schließlich in irgend einem Gegenstand der weiten Welt alle paar Tage einmal ein Erdbeben, ein Sturm, ein Orkan, oder Ansage zu solchen meteorologischen Abnormitäten zu verzeichnen sind, so stimmt dann die „vorausgesagte“ Wirkung ungefähr. Nach Falbs Theorie sollten durch das Zusammenwirken von Sonne und Mond auf die Atmosphäre und auf das feuerflüssige Innere der Erdkugel an „kritischen Tagen“ Erdbeben, Wetterkatastrophen und das Auftreten schlagender Wetter herabgebracht werden. Die Berechtigung zu dieser Theorie leitete Falb aus der unbestreitbaren Tatsache her, daß nichts anderes als die Abduktionskraft des Mondes Ebbe und Flut veranlaßt, und auf Grund dieser Tatsache berechnete er dann die kritischen Tage. Falb selbst war von der Unschärfe seiner Prognosen nicht überzeugt, wie aus einer seiner Schriften hervorgeht, in der er heißt: „Auf ein ideales Zeitintervall der Prognosen muß die Meteorologie, ob sie nun ihre Voraussagen nur auf einen Tag bezieht oder ob sie dieselben mittels der Mondtheorie auf längere Zeiträume ausdehnt, wohl für immer verzichten!“ Wen mag die Energie und die Möglichkeit menschlich unterstehen? G.L. Pfleiderer, als niederrädrige Verküperin Wasjla,

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Oktober 1903.

— **Das Parteitags-Protokoll** soll zwar in Berlin erschienen sein. Wir bezweifeln diese Tatsache, denn trotzdem wir bereits am 29. v. M. unser Bedarf bestellten, ist auch mit dem heutigen Paket aus Berlin nicht ein einziges Exemplar eingetroffen. Die zahlreichen Wünsche unserer Leser können wir also leider noch nicht befriedigen. Buchhandlung Volksstimme.

— **Achtung, Stuhlmacher und Gestellbauer!** Im hiesigen „General-Anzeiger“ werden Stuhlmacher und Gestellbauer gesucht. Es ist dies die Firma F. n i s c h - Burg-Magdeburg und zwar dieselbe Firma, welche sich heute noch weigert, die tarifliche neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Werner wird geklagt über mangelhafte Materialausgabe. Wer sich also vor Schaden wahren will, der meiden die Werkstatt von Naniß in Burg. —

— **Veränderung im Konsum-Verein.** Bei dem Konsum-Verein Neustadt, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist in das Genossenschaftsregister eingetragen: An Stelle des ausgeschiedenen Gustav Arnoldt ist Karl Schmidtchen zu Magdeburg zum Vorstandsmitglied bestellt. —

— **Niedriger hängen.** Hirschfelder in Schönebeck schreibt in seinem Tageblatt und zwar in hervorgehobenem Druck: „Dass diese korrupte und innerlich ungesehene Führerschaft (gemeint sind die Sozialdemokraten) sich nicht anmaßen darf, die bürgerliche Gesellschaft — bei der allerdings auch nicht alles mustergültig ist — durch die bessere Herrschaft des Proletariats à la Magdeburger Messe ersezten zu wollen, wäre zum Sachen, wenn ihre verheerende Agitation nicht solche verheerenden Folgen haben könnte.“

Daß Herr Hirschfelder die Novitäts der Messe als Angehörige der Sozialdemokratie bezeichnet — eine Tat, deren nicht einmal die Magd. B.Z. und ihre schärfmacherischen Kolleginnen fähig waren, — verdient schon hier gehörend niedriger gehängt zu werden. —

— **Vom Buge getötet.** Am Mittwoch morgen ließ sich in der Nähe der Neustadt ein unbekannter junger Mann vom Buge, der nach Gommern fährt, überschreiten. Der Kopf des Unglüdlichen wurde vollständig vom Kumpfe getrennt. Aus einem vorgefundenen Brief geht hervor, daß die Tat aus ungünstiger Liebe begangen ist. —

— **Eine bodenlose Frechheit.** Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr sprach ein unbekannter, ancheinend hier zugereiste Mann in der „Friedrichstraße“ einen Herrn um eine Seite an mit dem Worte: „Sie sind keine Freunde und Freunde sind keine Feinde.“ — Der Bogen ist vollständig zerstört. —

— **Der Sport der Satten.** Ein Club torpidenter Herren ist nach dem „Gen-Pinz“ in den „Vier Jahreszeiten“ gegründet worden. Der Wirt des Lokals, Herr Flöte, ist selbst Mitglied des Klubs geworden. Bedingung für den Beitritt ist ein Minimalgewicht von 175 Pfund. Zweck des Klubs ist Pflege der Geselligkeit und Belehrung in gesundheitlicher Beziehung. — Der Bogen macht übermäßig. Wenn die Mitglieder dieses Vereins einmal ein paar Monate wie jeder Proletarier wirklich arbeiten müßten, würden sie von ihren Bedingungen“ (175 Pfund) einen erlediglichen Teil ablassen! —

— **Freie Religionsgesellschaft.** Die ordentliche Gemeindeversammlung findet Freitag den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, im Gemeindehaus, Markstraße 1, statt. —

spielt lediglich nach der Theaterschablone. Den Schlosser Kleisch gab Herr Feldner sehr mäßig, die schwindslüchtige Anna Frau Feldner lebhaftwahr. Dass Frau Lippstiel als Hölderleins „Wagnis ja“ berührte, kann man als geschmackvoll nicht bezeichnen. — Vielleicht die beste Leistung bot Fräulein Anger in der Rolle der Matrosa, des reinen Mädchens. In schlichter Natürlichkeit fand sie für jede Regung den passenden Ausdruck; jedes Wort kam vom Herzen.

Das Spiel war das gerade Gegenteil von dem des Fräulein Blücher. An Matrosas Bruthit glaubte man, während man Wasjlas Lüde fast als Verstellung ansah.

Die Gesamtwirkung war eine wohlgelungene. Wir hoffen, daß „Nachtspiel“ bald in einer Volksvorstellung gegeben wird, damit das Werk des großen russischen Dichters auch von denen bewundert werden kann, die selbst beim besten Willen die für gewöhnlich üblichen Eintrittspreise nicht bezahlen können. —

— **Die Budapester Sittenpolizei Geschäftsführerin eines Bordells.** Man schreibt im Wiener „Arb.-Blg.“ aus Budapest: Am 19. v. M. starb hier die Inhaberin eines „vornehmen“ Bordells namens Rosa Bentó, bekannt unter dem Namen „Schwarz Laura“. Das Frauenzimmer hatte sich durch die Zulieferung stets frischen Materials für die hiesigen Lebewesen ein Vermögen von mehr als einer Million Kronen zusammengebracht. Bekanntlich bemerkte sind eben bisher nicht bekannt. Die Sittenpolizei hätte nach dem einschlägigen Statut sofort die Schließung des Bordells verfügen müssen, denn die Lizenz erlischt mit dem Tode des Inhabers. Sie tut dies auch bei ähnlichen Geschäften kleinere Umfangs, aber bei der „vornehmen Dame“ Schwarz Laura — vornehm, weil es sich um ein „Etablissement für die vornehme Welt“ männlichen Geschlechts handelt — ist das Verfahren ein andres. Die „Geschäftsführerin“ der verbotenen Bordelle ist um die Lizenz eingetragen. Bis zur Erledigung des Gesuches und zur geschäftlichen Überwachung des „Betriebes“ haben die Sittenpolizei und die Bezirksvorstehung als Verlassenschaftsbehörde die einen Beamten enthaft. Und so führt dann seit nunmehr acht Tagen die Sittenpolizei die Geschäfte eines Bordells. In der Bordellatmosphäre Budapests findet man das ganz vereinbar. —

— **kleine Mitteilungen.** Anlässlich des 80. Geburtstags Rudolf Götzschalls wurde dem großen Jubilar von der Stadt Leipzig eine Ehrenpension von 1200 Mark jährlich verliehen. Freunde des Dichters hatten außerdem eine Ehrengabe von 13 000 Mark gesammelt.

— Frau Moran-Olden, die bekannte dramatische Sängerin, ist in Berlin schwer erkrankt. Schon seit einiger Zeit wurde die Gemütsstimmung der Künstlerin durch eine tiefe Schwermut stark beeinträchtigt. Eine erfolgreiche Reise durch die östliche Mongolei haben zwei Engländer, Russell und Sid Beach, ausgeführt. — Kapitän De Santay von der französischen Armee ist von der Pariser Geographischen Gesellschaft und dem französischen Kolonialamt mit einer Forschungskreise in Afrika bestellt worden. —

Provinz und Umgegend.

Bielefeld. 8. Oktober. (Versammlung.) Am Sonntag den 11. Oktober er, abends 7 Uhr, findet im Schräderchen-Volks eine Versammlung statt, in der Genosse Ritsch den Bericht vom Parteitag geben wird. Ein zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen ist erwünscht.

Bremen. 8. Oktober. (Selbstmord.) Am Dienstag erschien sich hier an einem Bettposten in seiner Wohnung der Gelegenheitsarbeiter Knobelsdorf. Die Ursache zum Selbstmord ist nicht bekannt. —

Aischerleben. 7. Oktober. (Bürgerliche Moral und ausgängende Gerechtigkeit) Wobei die heutige Tagesspreche durch Mitteilung über einen Selbstmord in elatantester Weise aus. Es wird berichtet, daß der „Arbeiter“ Wilhelm Böser durch Schüsse am 5. Oktober seinem Leben ein Ende gemacht habe. Motive hierfür sollen in „anbauender Krankheit“ zu suchen gewesen sein. Zu der gleichen Zeit hat eine den „bürgerlichen“ Kreisen angehörige Frau Bohn ein Gleisches getan, ohne daß dieselbe Presse irgendwelchen Bericht hierzu gebracht hätte. Beides sind unglaubliche Geschöpfe, wenn auch ihre soziale Stellung grundverschieden war. Nun darf aber von jedem rechtlich denkenden Menschen verlangt werden, daß soll über solche Vorgänge publizistisch berichtet werden, beide Fälle gleichmäßig zu behandeln sind. Die bürgerliche Presse glaubt aber den Arbeiter als Konsale betroffen zu können und — damit ist alles erlaubt. Wir hielten uns zu diesen Ausführungen um so mehr für berechtigt, indem von jener Seite aus der Partei das Berlinische nachgedacht wird. —

Burg. 7. Oktober. (Richter gegen sondern natürliche Verdünndete der Arbeiter) sind die Arbeitgeber. Also meint in seiner „wirtschaftlichen Weisheit“ das „Tageblatt“. Deshalb sei es nicht wohlgemerkt, daß die Arbeiterversetzung ihrer wirtschaftlichen Lage würdiger und deshalb Forderungen nach dieser Seite an den Arbeitgeber stellen. Die „deutsche Rationalmühfahrt“ werde dadurch angeregt. Anmerken wir das „Tageblatt“, daß der bürgerliche Arbeiter in seinen Zeilungen auf der Höhe steht und daß zur Zeit der Verdienst ohnehin nicht flott ist und da nicht das „Tageblatt“ sei es eine Bedeutung der eigenen Interessen, wenn die Arbeiter den „Schuh“ nicht flotten Verdienst“ zu erhöhen trachten. „Im Guten“ sollen die Arbeiter bezüglich einer Sozialversetzung zu erlangen — à la Gewerbeverein —, dann würden sie solche bekommen. Als Beispiel hierfür führt das „Tageblatt“ in seiner Gemüths der wirtschaftlichen Verhältnisse die Länder England und Amerika an.

Um den großen Streit der englischen Dcd- und Metallarbeiter, der sohnigkeiten wirkt, bei dem „Tageblatt“ nie etwas gehört. Doch was ist in die Ferne schweifen. Da es denn dem „Tageblatt“ schon aus dem Gedächtnis entchwunden, daß vor 4 Jahren die Tischler Burgs um eine Lohnverhöhung von knapp 5 Prozent durchsetzen, genötigt waren, 25 Wochen lang den Kampf mit den Arbeitgebern zu führen und daß der Raum ein Jahr später noch 3½ bis 4½ auf einem Streit mangels genügender Organisation ihren Meisterschaft und Unzufriedenheit waren? Da bewundern ist, daß eine Reihe, welche leider noch Arbeiter zu ihren Konsumenten zählt, sich nicht mit solcher gekröpften Kraft diesen aufzutunnen und eine Zukunft ist es für die bürgerliche Arbeiterschaft, daß die Presse ein dertiges Blatt noch obensteht. Deshalb der Arbeiter von Burg: verbannt das „Tageblatt“ aus seiner Wohnung, absonniert die „Böllers“ und läßt auch seinen kampfenden Kollegen an. —

Burg. 8. Oktober. (Versammlung.) Auf die am Sonnabend den 10. d. S. stattfindende Selbstversammlung werden die Genossen wegen der Wichtigkeit der Tagessordnung selber hierdurch noch besonderes Aufmerksam gemacht. —

Burg. 7. Oktober. (Ein Einbrechen) stellte dem Polizeidienst eines unzähligen Feinds ab. Etwa 40 Stunden und 30 Minuten Spät hat der Langfinger erbeutet, dem, trotzdem er mit der Polizei sprach, keine Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

(Wichtig für Lotteriespieler) Etwa 40 Personen haben in letzter Zeit Strafanträge wegen Spielen in ausländischen Lotterien erhalten. —

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

(Wichtig für Lotteriespieler) Etwa 40 Personen haben in letzter Zeit Strafanträge wegen Spielen in ausländischen Lotterien erhalten. —

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

(Wichtig für Lotteriespieler) Etwa 40 Personen haben in letzter Zeit Strafanträge wegen Spielen in ausländischen Lotterien erhalten. —

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

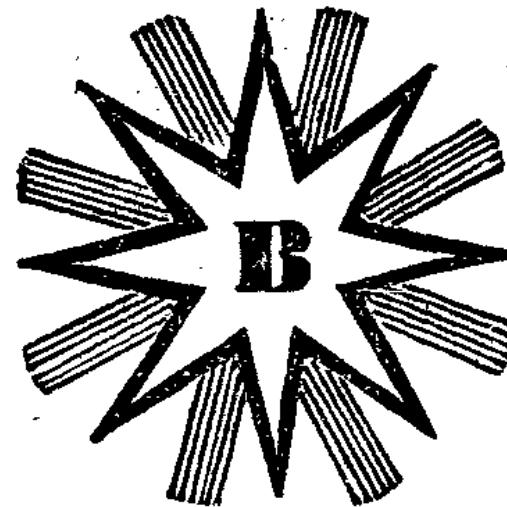
A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übertretung des Freiheitsrechts) wurden die Genossen H. Hoppe und H. Frey von jungen Soldaten festgesetzt, welche Polizei „bereits auf der Spitze ist.“

A. Salze a. S. 7. Oktober. (Gegen Übert

Warenhaus Gebr. Barasch



Donnerstag d. 8. Oktober
Freitag d. 9. Oktober
Sonnabend d. 10. Oktober

Ausnahmetage zu extra billigen Preisen

Ein Posten

Haus-Schürzen

mit Lash und Träger

Stück 95 Pf.

Ein Posten

Haus-Schürzen

ohne Lash

Stück 72 Pf.

Ein Posten

Tändel-Schürzen

in reizenden Mustern

Stück 59 Pf.

Damen-Handschuhe 38

imitiert schwedisch Leder mit 2 Druckknöpfen, farbig und weiß

Paar 38 Pf.

Damen-Handschuhe 46.

imitiert Seidenfutter mit 2 Druckknöpfen

Paar 46 Pf.

Ein Posten

Damen-Strümpfe

schwarz, deutlich lang, Wolle plattiert

Paar 39 Pf.

Ein Posten

Herren-Socken

gestrichelt, grau und braun meliert

Paar 42 Pf.

Ein Posten

Kinder-Strümpfe

schwarz Wolle, plattiert

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
	19 Pf.	24 Pf.	28 Pf.	32 Pf.	36 Pf.	40 Pf.	44 Pf.	48 Pf.	52 Pf.	56 Pf.	60 Pf.

Damen-Handschuhe 32

schwarz, weiß und farbig in Wolle, Berlinmuster

Paar 32 Pf.

Damen-Handschuhe 19

schwarz, weiß und farbig

Paar 19 Pf.

Herren-Normal-Hemden

Größe 4	Größe 5	Größe 6
1.25 1.10 65 Pf.	1.90 1.22 82 Pf.	2.20 2.40

Herren-Normal-Hosen

Größe 4	Größe 5	Größe 6
1.90 1.10 75 Pf.	2.10 1.20 88 Pf.	2.25 1.05

Trikot-Hosen mit warmem Futter

Größe 4	Größe 5	Größe 6
1.44 1.30	1.60 1.42	1.80 1.62

Ein Posten

Damen-Handschuhe

imit. schwedisch Leder mit 3 Druckknöpfen

Paar 25 Pf.

Ein Posten

Damen-Handschuhe

zum Aussuchen

Paar 22 Pf.

Phonographen

gut spielend

etwa 6.50

etwa 3.65

Trikot-Kinder-Anzüge

60 cm	65 cm	70 cm	75 cm	80 cm	85 cm	90 cm	95 cm	100 cm
43 Pf.	48 Pf.	54 Pf.	62 Pf.	68 Pf.	74 Pf.	82 Pf.	89 Pf.	95 Pf.

Größe 2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
72 Pf.	78 Pf.	84 Pf.	92 Pf.	98 Pf.	1.10	1.22	1.32	1.42	1.52	1.62

Nur soweit Vorrat.

Nur soweit Vorrat.

Normal-Kinder-Anzüge

Phonographen-Walzen

etwas 48 Pf.

Apollo-Rekord

etwa 95 Pf.

Wer

der und die Seinen vor Erkältungen schützen will,
der kennt solide, dauerhafte

Schuhwaren

die die Füße auch bei jüngerer rauher und kalter Witterung trocken und warm halten, in Leder, in Filz oder auch mit Holzohlen, je nachdem es sie

braucht

am besten und am billigsten bei streng reeller
Fabrikationsmuster Bedienung bei

W. Coors

Sudenburg, Halberstädterstr. 116

Werkstatt für Mechanisierung und Reparatur.

Fermersleben.

Einem geehrten Publikum von Fermersleben bringe ich hiermit
zu Kenntnis, dass ich hierfür, Wagnleitze 8, eine

Kind- und Schweineschlächterei

eröffne. Es soll mein einziges Bestreben sein, nur frische und
qualitative Wurstwaren zu führen, und kann mein Unternehmen gütig untersagen zu wollen.

Den geehrten Mitgliedern des Vorstandesvereins Neustadt teile ich
gleich mit, das ich Gegenseiter angezeige.

Hochachtungsvoll

Paul Dürre.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Sie auf weiteres liefern wir nach amtlichem Gewicht
die vorzüglichsten

893

Prima Kartoffel Stückkohlen für 66 Pf.

je Sack. Mittelflocke gleicher Qualität 63 Pf. frei Zelle, 893
Säcke 33 Pf. ab Stk. — Belieferungen ab 20 Zentner
sind bei gleichzeitiger Bezahlung einzurichten die Herren: W. Löwe,
Steingasse 18, (nur vorzüglich), Beckow, Schubertstr. 5 und
Koppe, 24 II; U. Grotewohl, Poststr. 8 part.; H. Manger,
Königstr. 28 I; A. Breuer, Salzgitterstr. 1/2 III ("Eisteller");
Krause, Unterstrasse 1, II; Scheitz, Schubertstrasse 24,
Gegen Dornbuschstr.

Der Vorstand.

Der Stolz der Haushalte ist die Wäsche.

Wünschen Sie eine wirklich feine
blendend weiße Wäsche
so bewerben Sie uns noch

Triumph

Salmiak-Terpentin-Waschpulver.

Meiniger Fabrikat:

884

Gärtner Stripschuster-Fabrik August Jennes

König - Ehrenfeld.

Oskar Albrecht, Hutfabrik

Bahnhofstrasse 15a, part.

Filzhüte

für Damen, Herren und Kinder
Weberstraße 70, Große Auswahl.
Volligste Sicherheit.

Großherren und Filzhüte nach den neuesten Formen.

Meiner neuen Fabrikat zur Sicherheit, auch in meine

Kind- und Schweineschlächterei

Großherren und Filzhüte nach den neuesten Formen.

330

Albert Schaaf, Großherren.

Gardinen

einfach eine
wunderbar schöne Farbung
und die wunderbare
„Flava“

Samstag in Magdeburg ab 10 u. 20 Uhr im Geschäft des

Kunst-Vereins Neustadt.



Kauf Sie Ihre Woll-

bei

J. Brilles

Neustadt, Süderstraße 20

Spund meliert und schwarz 50

85

95

125

145

Ich sticke seit
12 Jahren
diese Wolle und
bin stets
zufrieden
gewesen.



Geld!

Leichtes und großes

Zeihaus

Adolph Michaelis

Apfelstraße 16, I.

Surfältige Aufbewahrung

Schnellste Erledigung

Etwasiges Verschwiegenheit

Geöffnet 558

bis 8 Uhr abends.

888

Sur- u. Bade-Musztalt

I. Neustadt, Süderstr. 103

Wannenbäder 25 und 50 Pf.

Inh.: Gustav Engel.

898

Bäder jeder Art

verschöpft

898

Sur- u. Bade-Musztalt

I. Neustadt, Süderstr. 103

Wannenbäder 25 und 50 Pf.

Inh.: Gustav Engel.

898

Achtung! Achtung!

Sur- u. Bade-Musztalt

I. Neustadt, Süderstr. 103

Wannenbäder 25 und 50 Pf.

Inh.: Gustav Engel.

898

Preis-

Billardspiel.

Ergebnis: 1. H. Schulz, Michael-

strasse 30.

898

Zirkus Drexler

Magdeburg.

Freitag den 9. Oktober 1903

abends 8 Uhr

Grosse Kloon-

u. Komiker-Vorstellung

zum Benefiz für die überlaut bestens

Clowns

Edwardo und Battista.

Sonntag den 11. Oktober

Glänzender Rosinenabend

3 neue Debuts

Czikosfest

Abendstags-Pantomime

20 elektrische Sterne 20

Oper-Solo.

Miss Merry

Großartige Hochdruckblätter.

Hochachtungsvoll W. Drexler, Dir.

898

Barth's Restaurant, Fermersleben.

Sonnabend den 10. Oktober

354

Erstes großes Preis-Skatpiel.

Heute freitags jeweils ein

Barth.

898

Vorläufige Anzeige.

Zur Eröffnung der Winter-Konzertsaison

im Luisenpark

am Sonntag den 11. Oktober

10

Konzertsänger Karl Eymes (Tenor)

eine Ministrion angelegt.

921

Barleben.

Sonntag den 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Schräders Lokal

außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Barleben.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über Parteitag durch Genossen R. Kötter.

2. Bericht verschiedenes.

3. Bericht verschiedenes.

Der Vorsitzende.

898

Deutscher Metallarb.-Verband

Beratungsstelle Magdeburg.

Fernsprech-Ausfluss Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 10. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.

Tages-Ordnung:

1. Idealistische Erziehung und Bildung der Arbeiter durch die Gewerkschaften. Referent: Redakteur R. Albert.

2. Verbandsangelegenheiten.

3. Verschiedenes.

Bezirk Diesdorf im Lokale des Herrn Hildebrandt.

Tages-Ordnung:

1. Verbandsangelegenheiten.

2. Verschiedenes.

Bezirk Fermersleben im Lokale des Hrn. E. Stiller.

Tages-Ordnung:

1. Die modernen Arbeiterbestrebungen und ihre Gegner. Referent:

Kollege R. Henning.

2. Verbandsangelegenheiten.

3. Verschiedenes.

Montag den 12. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Sudenburg in der „Bierbster Bierhalle“.

Tages-Ordnung:

1. Die modernen Arbeiterbestrebungen und ihre Gegner. Referent:

Kollege R. Henning.

2. Verbandsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Die Ortsverwaltung.

Die Ortsverwaltung.

Calbe a. S.

Sonnabend den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Saale der

„Reichskapelle“

Vartei-Versammlung.

1. Bericht vom Parteitag durch Genossen R. Greiner.

auffichtsbehörde angehen müssen. Abgesehen davon, sei aber vollständige Arbeitsunfähigkeit Voraussetzung der Pensionierung, und diese Arbeitsunfähigkeit könne nach den Statuten nur vom Vorstande festgestellt werden. Die Frage, ob Kläger arbeitsfähig sei, entziehe sich also der Nachprüfung des Gerichts, da der Kläger durch Eintritt in die Kasse den Bestimmungen des Statutes sich unterworfen habe. Dieses Urteil wurde, auf die von dem abgewiesenen Kläger eingelegte Berufung hin, vom Oberlandesgericht in Hamm bestätigt.

Die Polizei legt angesichts des Klempnerstreits wieder einmal eine auffallende Schneidigkeit an den Tag. Arbeiter, welche ihre Kollegen zur Bahn begleiteten, wurden mir nichts dir nichts sistiert und zur Wache geführt. Selbstverständlich mußte man sie dort sofort wieder freilassen.

Zur Kanalvorlage wird der „Frank. Btg.“ aus Magdeburg geschrieben:

Ich erfaßte, daß die Magdeburger Regierung der Kanalvorlage sehr skeptisch gegenübersteht. Die Einbringung der Vorlage wird nach hier maßgeblicher Auffassung in dieser Session nicht erwartet. Gegenüber Wallbrecht-Hannover wird bestimmt versichert, daß der Staatsregierung von Kapitalisten- oder Interessentenkreis bisher keine Projekte unterbreitet worden sind; auch die Provinzialregierungen von Sachsen, Hannover, Rheinland und Westfalen hatten bisher keinerlei Verhandlungen mit diesen. Es könne davon um so weniger die Rede sein, als ein Fonds nicht einmal auf dem Papier vorhanden sei. Nur der Niederrheinische Kanalverein hat für Agitationszwecke gesammelt.

Dass die Angaben des Herrn Wallbrecht unwahr sind, ist ausgeschlossen, zumal das Dementi nicht aus Berlin stammt, sondern sehr verspätet aus Magdeburg herrißt. Dass die Ober-Präsidenten und Regierungs-Präsidenten gerade so wie die Landräte zum größten Teil zur junferlichen Fronde gehören, ist nicht neu. Von dem Ober-Präsidenten von Bötticher nimmt uns eine solche Haltung freilich wunder, da wir glaubten, er habe auf Grund seiner Vergangenheit keine Lust mehr, sich auf seine alten Lage in hochpolitische Fragen einzumengen. Was aber den Regierungs-Präsidenten Dr. Walz betrifft, so würden wir nicht, warum Herr von Arnste dt gemahngestellt werden müßte, wenn auch sein Nachfolger zur Fronde gehört. Oder schicken die Minister jetzt die Ober-Präsidenten und Regierungs-Präsidenten vor, weil sie selbst nicht wagen, sich „den Laufe-Kanal“ fernzuhalten?

Moritz Oppenheimer, die Seele der Firma Meyer Oppenheimer in Hannover, ist dort, wie wir jüeben erfahren, vor einigen Tagen gestorben. Inwieweit dieser Umstand eine Einwirkung auf die hiesigen Bauverhältnisse ausüben wird, bleibt abzuwarten.

Einen neuen Vorstoß gegen die hiesigen Warenhäuser unternehmen augenblicklich die Magdeburger Hausbesitzer, soweit sie in dem berüchtigten Haushaltverein organisiert sind. Sie haben nämlich, obwohl sie wissen, daß die Feuersicherheit dieser Warenhäuser erst kürzlich amtlich geprüft wurde, eine Petition an den Magistrat und

die Baupolizei gesandt, die aufs neue das Gruseligmachen betreibt. Man weiß auch hier wieder auf die Tatsache hin, daß hier oder da mal in einem Warenhaus Feuer ausgebrochen ist — sinnemal diese doch nicht aus Walderseeschem Absatz gebaut sind, und heißt die Behörde auf, „diese Gefahren durch ein Bauverbot zu beschränken“. Man plädiert in der Petition für einförmige Warenhäuser — in unserer modernen Zeit eine recht mittelalterliche Idee, und wünscht als „besonders“ erstrebenswert, daß „bei dem Bau von Waren- und Geschäftshäusern *fei n e s f a l l s P r i v a t - w o h n u n g e n* erlaubt werden“. Auf einen Erfolg dieser Petition rechnen diese Rücksichtler wohl selbst nicht.

Vom Sturm am Mittwoch ist noch nachzutragen, daß auch von mehreren Standen der elektrischen Überleitung zwischen Holl- und Langenbrücke die schlecht befestigten Spulen herabgeworfen wurden. Auch hier ist es einem großen Glückzustand zuzuschreiben, wenn niemand verletzt wurde.

Gerichts-Zeitung.

Oberkriegsgericht des IV. Armeekorps.

Sitzung vom 8. Oktober.

Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer. Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Michatz.

Angellagte ist der Arbeitssoldat zweiter Klasse Paul Wambach wegen Gehorsamsverweigerung und Wichtungsverleugnung vor verammelter Mannschaft, begangen im Torgauer Militärgefängnis.

Als Verteidiger fungiert Leutnant Gütte vom Infanterie-Regiment Nr. 72.

Der Angeklagte, der gelernter Schiffer ist, verfügt über eine ziemlich hohe Intelligenz und verteidigt sich gegen die ihm zur Last gelegten Vergehen in außerordentlich geschickter Weise. Angeklagter ist bei der Marine eingetreten und wegen Betruges, Gehorsamsverweigerung, Unterschlagung, Fahnenflucht und Beleidigung von Vorgesetzten erheblich — im ganzen 58 Mal — vorbestraft. Der Sachverhalt ist folgender: Wambach wurde als Arrestgefangener zum Haarschneiden kommandiert. Als der zum Haarschneiden bestimmte Württemberger Wierstedt dem W. die Haare brennen mit der Maschine kurz schneiden wollte, intervenierte der Angeklagte dagegen mit dem Bemerk, daß er nicht militärisch, er verlange, daß ihm die Haare brennen mit Schere und Stannum geschnitten würden. Als W. noch bei dieser Weigerung beharrte, als der diensthabende Sergeant Grünewald dogfum und dem Angeklagten befahl, sich die Haare weiter schneiden zu lassen, wurde er in Arrest abgeführt. Die Wichtungsverleugnung soll der Angeklagte, ebenfalls im Arrest befindlich, gegen den Hauptmann v. Restorff gelegentlich einer Sellenrevisions begangen haben, indem W. eine elektrische Klingel seiner Zelle gezogen haben soll, ohne einen zwingenden Grund gehabt zu haben. Als der Hauptmann die Zelle des Angeklagten öffnete ließ und sich nach der Ursache des Klingelns erkundigte, hat dieser ein Gepräch um Auskündigung von Kinte, Feder und Papier vorgebracht, da er kurz vor einer Kriegsgerichtsverhandlung stand und deshalb den guten Tag, den er im Arrest hatte, dazu benutzen wollte, um seine Verteidigungschrift anzufertigen. Dieser Umstand wurde vom Hauptmann v. Restorff als nicht dringend bezeichnet. v. Restorff drohte dem W. dabei an, daß er bestraft werden würde, worauf W. der dem Hauptmann dringend Fälle nicht nennen konnte, erwiderte, er hätte schon so viel Arrest, daß es auf eine weitere Strafe nicht mehr ankomme. Wegen dieser Angelegenheiten ist W. in erster Instanz zu 2 Monaten und 3 Wochen Gefängnis, in zweiter zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. So steht heute zum dritten Male die Sache vor dem Oberkriegsgericht.

Der Vertreter der Anklage beantragt, entlastet auf die vielen Vorstrafen es bei der Strafe der zweiten Instanz, nämlich 4 Monate Gefängnis, zu belassen.

Der Verteidiger sucht die Handlungen des Angeklagten durch seine schlechte Schulbildung und die ihm auferworbene geringfügige Erziehung zu entschuldigen. Bei einiger Voricht der bestreitenden Vorgesetzten hätten sich die Delikte, wenn nicht vermehrt, so doch erheblich weniger schwer darstellen lassen. Der Angeklagte habe keine Autorität anerkannt. Die kurze Dienstzeit habe beim Angeklagten einen Begriff von Disziplin nicht herbringen können. Wegen des ersten Falles erachtet der Verteidiger, der den Angeklagten noch für besserungsfähig hält und seines Klienten mit großer Wärme annimmt, um Bewilligung mildernder Umstände, im zweiten Falle aber um Freisprechung.

Der Angeklagte bestätigt nochmals, daß es ihm ferngelegen habe, den Hauptmann zu verletzen.

Das Urteil lautet: Die Revision des Angeklagten wegen des Urteils in zweiter Instanz wird verworfen und dieser wieder zu 4 Monaten Gefängnis unter erneuter Verlezung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. — Der Verhandlungsleiter teilt dem Angeklagten noch mit, daß, wenn es sich nicht um eine Revisionsinstanz handeln würde, eine erhöhte Strafe am Platze gewesen wäre.

Der Angeklagte will sich bei dem Urteil nicht beruhigen, sondern nochmals die höhere Instanz anrufen.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

Hag, 8. Oktober. Ein furchtbarer Sturm wütet in Holland; auf dem Zuidersee ist eine Fischerbarke gesunken, unbekannt, ob die Besatzung gerettet worden ist.

Paris, 8. Oktober. In St. Denis wurden 12 italienische Anarchisten verhaftet und ausgewiesen. — Die von Paris borgeschlagene internationale Konferenz zur Bekämpfung hygienischer Vorschriften gegen Cholera und Pestigefahr tritt am 10. Oktober hier zusammen.

Paris, 8. Oktober. Im Le Bourget brannte eine Wagenfabrik nieder; der Schaden belief sich auf 500 000 Franc.

Brest, 8. Oktober. An Bord des Korvettenboots S. J. fand eine Explosion statt, wobei mehrere Matrosen schwer verletzt wurden.

Pres-Commission! Freitag abend 8 Uhr Sitzung bei Albert Bader, Knochenhauerstr. 27/28.

Aus dem Geschäftsverkehr.



All Modezeitungen

müssen sofort bestellt werden, weil

die ersten Nummern bereits erschienen

sind. Besonders ersuchen wir unsre

Kolporteurs und Zeitungs-Trägerinnen

ihren Bedarf von Modezeitungen so-

fort anzugeben.

Buchhandlung Volksstimme Jakobstrasse 49

Bigarren u. Zigaretten

en detail

reichhaltiges Lager in

Importen, Hamburger u. Bremer Bigarren.

Spezialität: Zigaretten der Georg A. Jasmatz A.-G., Dresden

mit wertvollen Coupons.

An Wiederverkäufer Jasmatz-Zigaretten zu Original-Fabrikpreisen.

Paul Eulensteine

Breiteweg 127, gegenüber der Katharinenkirche.

dunkle Wirthshaus

bestehend aus: guter Küche, Schlafräume u. Küche, für 275 M. zu ver- nebst eleganter Blüthgarantur, gut erhaltenem Schreibstisch, Trumeau mit geschlossenem Glas, schönen Teichen-Dinan, 2 englischen Bettstellen, roten Matratzen, elegantem Bissett, Waschtoilette, großem Garderobenschrank, Gardinen, Portieren, Teppichen.

Kelling

Schrodorferstr. 1a, 1 Treppen.

Die Sachen werden auch einzeln verkauft und können einige Zeit stehen bleiben.

Nur Carl Koch's

Mährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und geedielt, macht alle Verdauungsfürderungen unmöglich, man gebe daher den Kindern, wenn sie gebeden sollen, nur

Carl Koch's

Mährzwieback.

zu haben in Dosen und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:

W. Baum jr., Höfleibrücke

Hans Eger, Breiteweg 188

W. J. Grubitz, Breiteweg 120

Gottfried Hübscher, Breiteweg 77 und 263

Albert Musche Rauch., Breiteweg 249

Gustav Hubert, Jakobstraße 16

Otto Hubert, Neufäldterstr. 25 b

In Sudenburg:

G. Starkoff, Breiteweg 113

Regine Eigenwillig

Westend-Drogerie: Curt Niemann.

In Reckling:

Gustav Graf, Breiteweg 31

Friedr. Paul, Breiteweg 101

Paul Albrecht, Breiteweg 17

G. Behmeyer, Schmidtstraße 15

O. Röschweil.

In Wilhelmstadt:

G. Senn, Gr. Dieckdorferstraße 227

Vogt Kähne, Annastraße 1

Otto Freytag, Annastraße 47

In Buden:

G. Pecht, Rothen-Apotheke

Ab. Thiemcke, Grünstraße

G. F. Seim, Schönfelderstr. 109

In Hermsdorf: Kud. Bieneck

und in der Hauptstraße

Ab. Haider Rauch., Schön-

bederstrasse 103

Richard Neumann

Buckau

empfiehlt:

810

Kinderkleidchen, schön bestellt, Stück 1.25—2.00

Wachstuchanrichtedecken, Stück nur 38,-

Damenbarchenthemen mit Kappnah., Stück 98,-

Herrenbarchenthemen in allen Größen 0.85, 1.25

Kindertuch-Jacken, rot und blau nur 75,-

Gr. Umschlageschals je nach Größe 67, 1.00, 1.25

Tellermützen in marine, rot zu 25, 50, 75,-

Gestopfte Kinderparadekissen, Stück 65,-

Rote Filzjockelmützen Stück nur 35,-

Damenbarchenthosen, gute Qualität, 88,-

Herrensweaters 1.50,-

Knabensweaters 67,-

HerrenJagdwesten 1.25,-

RinderJagdwesten 75,-

Schlafdecken, häßlich groß und gestreift, Stück 90,-

Herrendiplomaten, billiges Angebot, 18,-

Ein Posten reihs. Herrendiplomaten 28,-

Herrennormalhemden in allen Größen 0.68, 1.00

Herengummimützen 25,-

Knabengummimützen 15,-

Neu aufgenommen:

Weisse Knaben- u. Mädchenbarchenthemen

Rote runde Filzmützen 25,-

Eine Partie Mädchenachselschürzen, Stück 68,-

Herrennormalhemden Stück 68,- bis 1.25,-

Kleiderbarchentreste für Morgenröte in großer Wahl.

H. LUBIN

Freitag — Sonnabend Ausnahme-Preise

Seiden-Stoffe

ca. 500 Meter
reinseidene schwarze Merveilleux
Wert 1.35 → Sonderpreis Meter 90 Pf.

ca. 600 Meter
reinseidene schwarze Merveilleux
glatte schwere Qualität
Wert 2.25 → Sonderpreis Meter 1.60

ca. 600 Meter
reinseidene schwarze Merveilleux
extra schwere Qualität
Wert 3.25 → Sonderpreis Meter 2.25

ca. 2500 Meter reinseidene Taffets und Taffets à jour
in neuesten hellen und dunklen Streifen
Serie I, Wert 2.25 Serie II, Wert 2.00 Serie III, Wert 2.75—3.00

Meter 75 Pf. 1.25 1.50

ca. 300 Meter
reinseidene schwarze Damesées
klein und gross gemustert
Wert 1.50 → Sonderpreis Meter 1.00

ca. 500 Meter
reinseidene schwarze Damasées
Wert 2.50 → Sonderpreis Meter 1.65

ca. 900 Meter
reinseidene schwarze Damasées
extra schwere Qualität, für Roben
Wert 3.50 → Sonderpreis Meter 2.25

ca. 400 Meter
reinseidene Taffets für Brautkleider
schwarz, weiss oder creme, gemustert
Wert 3.00 → Sonderpreis Meter 1.60

ca. 1250 Meter reinseidene Chinéstreifen
glatt und durchbrochen, in neuesten Dessins
Serie I, Wert bis 3.50 Serie II, Wert bis 6.00

Meter 1.75 2.25 und 3.00

Sammete

ca. 75 Meter
echter Sammet für Blusen
in gepunkteten Mustern
Wert 1.75 → Sonderpreis Meter 60 Pf.

ca. 150 Meter
echter Sammet für Blusen
gestreift
Wert 1.35 → Sonderpreis Meter 90 Pf.

ca. 150 Meter
echter Sammet für Blusen
gestreift, türkisch und gauffiert
Wert bis 2.25 → Sonderpreis Meter 1.40

Krawatten-Bänder

ca. 5000 Meter Krawatten-Bänder
Hals- und Rein-Seide, bis 7 cm breit
Wert bis 40 Pf. → Sonderpreis Mtr. 5 10 u.

ca. 1350 Meter Krawatten-Bänder
Rein-Seide, Chiné und Taffet, bis 17 cm breit
Wert bis 1.25 → Sonderpreis Mtr. 58 45 u.

ca. 2500 Meter Krawatten-Bänder
gestreift und Chiné, bis 11 cm breit
Wert bis 75 Pf. → Sonderpreis Mtr. 35 30 u.

ca. 1600 Meter Krawatten-Bänder
Rein-Seide, Chiné und getupfte Bänder, ca. 18 cm breit
Wert bis 2.25 → Sonderpreis Mtr. 1.00 75 u.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236.

Magdeburg, Freitag den 9. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Die Arbeitslosen-Versicherung keine öffentliche Angelegenheit.

Dass es keine „öffentliche“ Angelegenheit ist, wenn Arbeiter miteinander verbreiten, wie sie sich ohne jeden Eingriff der Gesetzgebung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit versichern können, muss in Preußen erst gerichtlich konstatiert werden. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns aus dem Kammergericht:

Mitglieder des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes hatten sich in Stiepel ohne polizeiliche Anmeldung versammelt, um einen Vortrag des Vorsitzenden Sachse über die Einführung der Arbeitslosen-Versicherung für die Mitglieder des Verbandes zu hören. Der Einberufer Bente und der Redner Sachse erhielten Anklagen wegen Vergehens gegen das preußische Vereinsgesetz, weil die Versammlung der Grörterung öffentlicher Angelegenheiten gedient habe und somit der Polizei angemeldet werden müssen. Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach jedoch die Angeklagten frei und führte aus, wenn die Frage der Arbeitslosenversicherung nur vor einer abgeschlossenen Gruppe und nur für diese erörtert werde, so wie hier vor Mitgliedern des Bergarbeiter-Verbandes für die Mitglieder dieses Verbandes, dann handelt es sich nicht um eine öffentliche Angelegenheit. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, die Arbeitslosenversicherung der Mitglieder des Verbandes berühre auch die Interessen aller übrigen Bergarbeiter, die jederzeit dem Verbande beitreten könnten. — Rechtsanwalt Wolfgang Heinrich machte demgegenüber u. a. geltend, dass die Arbeitslosenversicherung der Mitglieder eines Verbandes durchaus ein privates Unternehmen derselben sei, wie z. B. die Privatangelegenheit der Mitglieder einer Versicherungsgesellschaft sei, wenn diese über die Erhöhung der Prämien verhandle. Etwas anderes wäre es nach der Judikatur der Gerichte, wenn etwa mit erörtert würde, ob und welchen Einfluss solche Arbeitslosenversicherung auf die Lage der Bergarbeiterverbandsmitglieder habe. Darüber sei und habe hier nicht gesprochen werden sollen. Nur mit Bezug auf die Mitglieder sei die Sache erörtert worden.

Das Kammergericht verworf die Revision der Staatsanwaltschaft und führte aus: Es sei denkbar, dass die Grörterung von privaten Interessen in eine Grörterung von öffentlichen Angelegenheiten übergehen könne, wenn der Kreis, worauf sie sich bezieht, ein so großer sei, dass seine Interessen die öffentlichen Interessen berühren würden. Die von der Ober-Staatsanwaltschaft behauptete große Verbreitung des Bergarbeiter-Verbandes könne indessen auf das Urteil des Kammergerichts, weil sie rein tatsächlicher Natur sei, nicht von Einfluss sein. Um übrigens habe sich der Senat dem Verteidiger anzuschließen vermocht. — Der Staatsanwalt wird über diese selbstverständliche Befehlung dankbar sein. —

Soziales.

Wie es Proletarien geht, zeigt folgender Fall: Ein Gießer war seit dem 21. September in der Thüringer

Metallwarenfabrik von Krahmer u. Burmeister in Erfurt beschäftigt. Er war, wie die „Tribüne“ mitteilt, auf Stundenlohn angestellt und erhielt für die erste Woche (5 Tage) bei 12 stündiger Arbeitszeit 14,60 Mark Lohn. Die zweite Woche erhielt er zu seinem großen Erstaunen ganze 8 Mark ausbezahlt. Es war ihm seine Arbeit nur im Auktions, nach welchem Satz wusste der Gießer nicht, berechnet worden. Weiter wurde ihm mitgeteilt, dass in dem Lohn der ersten Woche ein Vorschuss von 5 Mark enthalten gewesen sei. Der Gießer war mit den 8 Mark nicht einverstanden, musste sie aber nehmen, weil er zu Hause nichts zu leben hatte (er ist Familienvater) und die Miete zu zahlen war. Um aber die 8 Mark zu bekommen, musste er einen Zettel unterschreiben, auf dem von Vergleich usw. die Rede war. Dadurch hat er sich der Ansprüche auf Auszahlung von Stundenlohn begeben und wird auch wohl vor dem Gewerbegericht nichts erzielen. Er musste aber so handeln und unterschreiben, denn seine Familie wartete auf Brot! Nun ist er entlassen und arbeitslos. Seine Hände und Füsse weisen Brandwunden von der Arbeit auf. — Das ist das Leben eines Proletariers in unserer gottgewollten Gesellschaftsordnung. Ein Narr oder ein Schurke nur hilft sie stützen! —

Wie Arbeitersführer behandelt werden. Dem Genossen Arbeiterssekretär Limberg-Lyerlohn, der seit 14 Tagen die Gefängnisstrafen, die ihm im Dienste der gewerkschaftlichen Organisation zufüllt wurden, verhübt, ist die von ihm beantragte Selbstbeschäftigung abgeschlagen worden. — So muss denn Genosse Limberg, anstatt sich geistig zu betätigen, Haarnadeln einrollen usw.

Limberg ist ja auch nur ein Arbeitersführer, ein „Heizer“ und „Wähler“. — Um anständig behandelt zu werden, muss man schon Hofbankier oder Mörderprinz sein. —

Vermischte Nachrichten.

*** Stechende und schlagende Kriegervereinler.** Vor der Strafkammer in Sondershausen wurde ein Ueberfall durch patriotische Kriegervereinler verhandelt, worüber der patriotische „Deutsche“ in Sondershausen folgenden Bericht gibt:

Der Landwirt Edmund Bräde, der Arbeiter Emil Göhring, der Dienstleicht Theodor Hirschfeld und der Arbeiter Willibald Koch, sämtlich in Trebra, haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung bezw. wegen öffentlicher Bedeutung zu verantworten. Am Sonntag den 14. Juni d. J. ging der Landwirt Karl Lettenborn 2 aus Trebra mit der ledigen Anna Reinhardt aus Trebra abends gegen 11 Uhr vom Bezirksschießfest in Hagedorn weg nach Trebra zu. Auf dem Wege holte sie der Trebraer Kriegerverein ein, die Angriffen stellten sich um die beiden herum und stießen Lettenborn. Als dieser sich das verbat, stieß der Angeklagte Koch bekleidende Neuherrungen gegen ihn aus. In diesem Augenblick trat Bräde hinzu, zog, ohne ein Wort zu sagen, seinen Säbel, den er als Kriegervereinsvorstand umgelegt hatte, und schlug den Lettenborn auf die rechte Gesichtsseite, so dass eine 12 Centimeter lange blutende Wunde entstand. Nun mehr nahm Göhring das Gewehr, das er bei sich hatte, und stieß damit den Lettenborn gegen die Brust. Da-

rauf gingen alle bis auf Hirschfeld fort. Hirschfeld ging auf Lettenborn mit erhobenen Fäusten zu. Lettenborn setzte sich zur Wehr und beide fielen schließlich in den Chausseegraben. Hirschfeld zog nun sein Messer und brachte dem Lettenborn vier ziemlich tiefe Stiche in Schulter, Kopf und beiden Händen bei. Auf das Hilfegeschrei der Reinhardt kamen vier andre Burschen herbei, worauf Hirschfeld wegslief. Lettenborn ist ärztlich behandelt worden und acht Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Hirschfeld ist wegen Körperverletzung bereits zweimal vorbestraft. Das Urteil lautete wegen vorstüdlicher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs auf 6 Monate Gefängnis für Bräde, auf 1 Jahr Gefängnis für Hirschfeld und auf 2 Wochen Gefängnis für Göhring, sowie wegen öffentlicher Beleidigung auf 10 Mark Geldstrafe = 2 Tage Gefängnis für Koch. Dem Bekleideten Karl Lettenborn wurde die Befreiung zur Veröffentlichung des Urteils zugesehen. Das Gericht erkannte weiter auf Eingehung des v. dem Angeklagten Hirschfeld bei der Tat gebrauchten Messers und verurteilte ferner die Angeklagten Bräde und Hirschfeld zur Zahlung einer Geldbuße von 150 Mark an den Nebenkläger Lettenborn.

Eine feine Gesellschaft, die Herren Kriegervereinler. Und gar der vor „Manneszucht“ triebende Herr Vorstand mit seinem Säbel und sein Kamerad mit einem Gewehr! Warum läuft man solche Leute öffentlich mit Waffen herumlaufen? — Nun sehe man aber einmal den Fall, dass der Verein nicht der hoffpatriotische manneszüchtige Kriegerverein gewesen wäre, sondern der Sozialdemokratische Verein. Würde es da mit den gelinden Strafen abgegangen sein, oder hätte man ein kleines Landsiedlungsbrüderlein oder sonst etwas konstruiert? Zum mindesten hätte ein solcher Fall die „Ordnungssleute“ von ganz Deutschland in Aufregung gebracht und man hätte ein Geschiere für Ausnahmegesetze gegen die „verrohende“ Sozialdemokratie erhoben. Und der für so etwas schwärzende „Deutsche“ fordert merkwürdigsterweise kein Ausnahmegesetz gegen die Kriegervereinler! Wo bleibt da seine viel und selbstgelobte „Gerechtigkeit“? Freilich sind diese Kriegervereinlichen Säbelhelden und Messerstecher hervorragende — Staatsstüken. Zum Glück sind Sozialdemokraten durch ihre Organisation besser erzogen als manneszüchtige Kriegervereinler. Wir werden uns diesen Fall aber sehr genau merken! —

*** Über unsre Herrliche Justiz** wird in der ganzen Welt gespottet. Die Wiener „Zeit“ schreibt unter anderm bei der Besprechung der „Fälle“ Spreewald und Pückler: Wer des Lebens reiche Güter in vollen Jügen genießen will, muss in Deutschland eingeperrt sein, vorausgesetzt, dass er ein „schneidiger Junker“ ist und der Gothaer Almanach seine Uhnen nennt. Um sich vor dem „unserlichen Plebs“ den Platz an der Sonne zu sichern, sucht er teuer Preise zu schaffen, je schwächer er es verträgt, desto günstiger, desto besser dient er den feudalen Kulturstücken, und hat er wider alles göttliche Recht „doch 'mal 'n riesiges Reich“ und kommt auf die Festung, dann ist er erst recht der privilegierte Spreewälder, „dem kann keiner an die Wimpern klippern“. Das Operettenwort vom feudalen Gefängnis wird in Preußen zur historischen Wahrheit und das „große Vogelhaus“ aus der „Fledermaus“ ist gegen einen preußischen Krieger ein tiefes Verließ. Prinz Prosper Arenberg erfreut sich in seiner Zelle der zartesten Fürsorge, und fragt man zufällig, was er mache, so erhält man unter einem devoten

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Morburger (12. Fortsetzung.)

„Schreckliche Ode! Kinder, stört man?“ fragt der Drauzentenhende.

„Ich kann Dich jetzt nicht brauchen!“ ruft Sporer; darauf Herrnfeld:

„Komm' her, Sporer, es ist offen!“

Sporer tritt ein. Der gutmütige, sorg- und gedanken-

lose Boheme. Er deklamiert:

„Ah, aus dieses Dasses*) Gründen,

Könnt' ich doch den Ausweg finden! . . .

und dann sofort, unvermittelt im unversäumtesten Dialekte:

„Na, Leuterlu — ich sag Euch die Stierität**) — mit an Zipp'l***) schlägt ma h'raus! Zum aus d'r Haut fahr'n!“

Darauf Herrnfeld:

„Sporer! Sporer! Seit wann bist Du unter die Moraliisten gegangen?“

„S? Hörst — fa Verdächtigung nöt!“

„No, ich bin schon ruhig!“ lacht Herrnfeld. „Wer Sie Dir denn jetzt?“

„Die Italienerin.“

„Die Alte? Die „Frau am Brunnen“?“

„Blödsinn! Die Jung!“

„Sporer!“ ruft Herrnfeld vorwurfsvoll, „die Jung ist zwar noch eine Unschuld vom Lande, aber sie wird doch kapier'n, wenn Du ihr sagst: Meine Verehrte, ich schreibe Ihnen hier zwei Stunden mehr auf, als Sie in Wirklichkeit gesessen sind, Sie gehen in die Kanzlei, kassieren den Betrag ein, und das Geld, auf das Sie keinen moralischen Anspruch haben, teilen wir.“

„Aber ich hab' gestern die letzten zwei Gulden ausg'setzt! Mein Ronto is' gut!“

„Ah, das ist tragisch!“

„No, aber dafür hat mich der Viti gelobt, dass ich so überaus fleißig bin.“

Ein höhnisches Lachen.

„Du, Sporer, weißt was?“ sagt Herrnfeld. „Heut' ist der siebenundzwanzigste — ich arbeite in diesem Monat nichts mehr, drei Gulden steh'n mir aus — zwei davon kannst kriegen. Schick' Dir die Toni d'rum.“

„Na, Du, Herrnfeld, das geht nicht recht; lieber a and're.“

„Warum denn nit die Toni?“

„Die kannst schon schicken. Die richtet alles!“

„Na, Kinder, dös geht nit. Ich hab' sie gestern um eine Krone angepumpt, und da könnt' sie sich die vielleicht abziehen!“

„Ah,“ rufen alle drei, „das tut die Toni nicht!“

Draußen knarrt die Tür, und eine helle, lustige Stimme ruft:

„Herr Steinmüller!“

Ein dreifacher Jubelshrei: „D' Toni!“

„A, was gibt's denn?“ ruft die, „an die Herr'n norisch r'worden?“

„Toni, hier herein!“

„Gleich, gleich! Herr Steinmüller, soll ich Ihnen morgen fressen?“

Ein kurzes:

„Nein! Ich hab' Kopfarbeit*!“

„Ton-i-i! Toni!“

„Na ja, ich komm' schon, nur nit rebellisch werd'n!“

„Offen?“

Ein dreifaches: „Ja!“

Sie tritt ein. Ein fernes üppiges Figürchen, lebensfröhle und doch innige Augen. Die Gräfinne, an der noch Erdgeruch haftet.

„Wsdann, was gibts?“

„Toni, ich schreib' Dir zwei Stunden Alt, Du holst gleich's Geld und gibst es dem Sporer.“

„Gut is! Aber schnell!“

„Toni! Freundin! Gönnerin! Aber die Krone zieht Dir nicht ab!“

„Aber Herr Sporer!“ gibt sie schmollend zurück. „Ja, was glauben S' dem? Wann S' es brauchen, dann lassen's Ihna sogar die ganzen zwei Gulden. Ich geh' Ihnen schon ohne Bezahlung. Bitt' Sie — unter so gute Freund', wie mir ja!“

„Na, kenn' ich die Toni?“ ruft Herrnfeld.

Sporer ist gerührt und verrät ein Geheimnis: „Welch ein göttliches Weib! Dabei schulde ich Ihr noch — drei Stunden Modellgeld!“

„Aber ich bitt' Ihna . . . ich kann wark'n!“

„So, hier ist er!“ sagt Herrnfeld und übergibt ihr die Anweisung.

„Kommen S', Herr Sporer! Schnell! B'hüt Ihna Gott, meine Herren!“

Ein allgemeines: „Servus, Toni!“ Sie hastet zur Tür hinaus.

„Der Schöpfung Krone ist das Weib!“ deklamiert Sporer, der ihr folgt.

„Ein goldener Kärl!“ meint Herrnfeld.

Dann wird es wieder still.

Kurz vor drei Uhr überblickt Kästner nochmals das Atelier und wendet einige Studien, von denen er befürchtet, dass sie den Gast unangenehm berühren könnten, der Wand zu. Wie er noch prüfend den Raum mustert, pocht es an die Tür; er eilt hinaus und öffnet.

„O — ich habe die Ehre, Fräulein! Ich habe die Ehre! Bitte, kommen Sie nur weiter!“

„Guten Tag, Herr Kästner!“

„Guten Tag, Herr Kästner!“ kommt es von rückwärts.

„Ah — Fräulein Gabi! Bitt' schön, meine Damen, links!“

„Ja,“ sagt Pepi, während sie in das Atelier tritt, „die Kleine hat durchaus mitgehen wollen.“

„Guten Tag, Herr Steinmüller!“ ruft die, und eilt auf ihn, der sich erhoben, zu.

„Guten Tag, Fräulein Gabi! Guten Tag, Fräulein Pepi!“

„Guten Tag,“ grüßt Pepi. Sie bemüht sich, zurückhaltend zu sein. Sie sucht ihr Weinen der Toilette anzugapfen, und die deutet auf die große Dame. Schwarzseiden das Kleid, um den Hals die dünne goldene Kette, mit der Uhr — den Rahmenbergpreis. Unter dem Armblatt hängt ein goldenes Armband herab, und die Taille schließt oben eine funkelnde Brosche. Tribute an ihre Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

